Polem.
388m

.388 m

Briefe

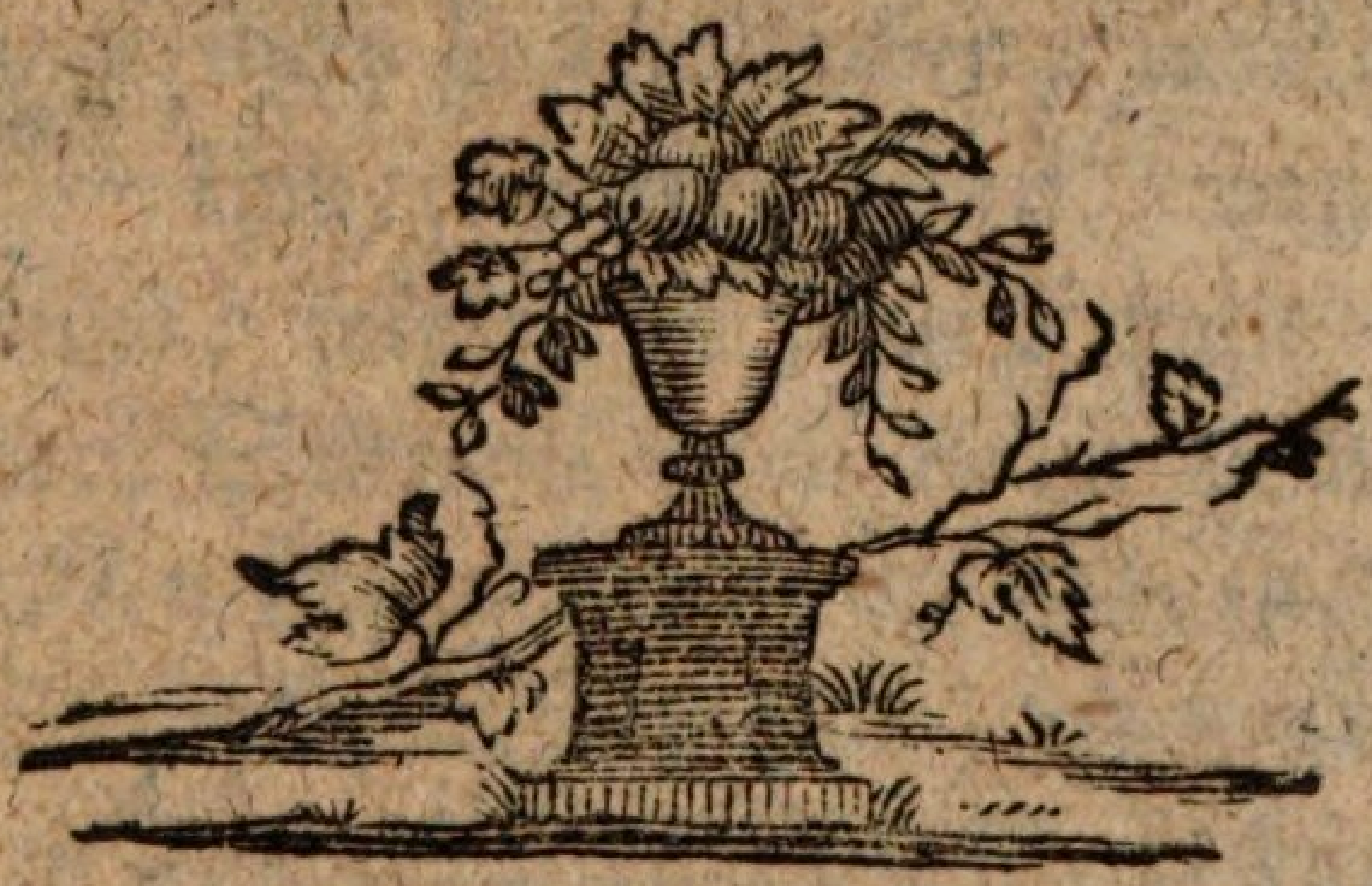
<36628079710018

<36628079710018

Bayer. Staatsbibliothek

Polem. 388 III

Briefe
eines
reisenden Juden
über den
gegenwärtigen Zustand
des Religionswesens
unter den
Protestanten.



Herausgegeben
von
einem Layen-Bruder.

1777.

182 = A.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der Herausgeber dieser Briefe wird alles gethan haben, was man von ihm erwarten kann, wenn er die Art anzeiget, wie sie in seine Hände gerathen sind. Levi Schmuel trieb einen starken Handel in unsern Gegenden. Er kam in Verdacht allerley Contrebande zu führen, deswegen ertheilte man den Zollbedienten Befehl, desto aufmerksamer auf ihn zu seyn. Es dauerte nicht lange, so kam er eben dieselbe Strasse wieder, wurde angehalten und bey Durchsuchung seiner Waaren fande es sich, daß er nur allzuviel Contrebande führte. Während der Visitation war er ganz gelassen, als aber die Zollbedienten an seine Brieftasche kamen, that er ängstlich. Das machte mir ihn noch verdächtiger. Ich

eröffnete die Brieftasche, fand aber zu meinem größten Aerger, daß alles Hebräisch geschrieben war. Levi Schmuel mochte es wohl gleich merken, daß ich seine Briefe nicht lesen könne und erwartete sie also mit großer Zuversicht wieder.

Nu, Ihre Gestrenge HErr Excellenz, sagte er, die Briefe sind doch nicht Contreband und ich hoffe, sie werden mir solche wiedergeben. In dem Augenblick hätte er sie erhalten, wenn es mir nicht eingefallen wäre, daß der Pfarrer des Ortes doch wohl so viel Hebräisch verstehen könnte, mich mit ihrem Inhalt bekannt zu machen, und wenn ich nicht gemuthmaset hätte, durch dieses Mittel die Mitschuldige des Levi Schmuels zu entdecken.

Ich begab mich alsobald zu dem Pfarrer, erzählte ihm die Begebenheit, und legte ihm die Brieftasche vor. Freund, sprach er, wenn es sonst nichts ist, werden gewiß diese Briefe von mir ungelesen bleiben, zumalen ich und das Hebräische so gar stark eben nicht zusammen sympatisiren.

Aber Sie werden solche doch aus Liebe gegen mich lesen, wenn es Ihnen auch ein unangenehmes Stündchen machen sollte?

Nun das ist ein andrer Fall. Lassen Sie denn sehen, was uns die Brieftasche ihres Levi Schmuels

Schmuels für Entdeckungen wird machen lassen. Leid sollte es mir thun, wenn sie unglücklich vor ihn ausfallen würden.

Kaum hatte er einige Blätter durchlesen, als er anfienge, durch die ernste nachdenkende Miene zu verrathen, daß die Briefe weit interessanter vor ihn seyn müßten als ich denken konnte. Endlich unterbrach ich ihn, begierig den Inhalt zu wissen.

Herr, sie finden nicht darinnen was sie suchten, aber doch in der That sehr unerwartete Dinge. Nimmermehr hätte ich es gedacht, daß die Juden so aufmerksam auf unsre neueste Religions-Bewegungen seyn sollten, als mich diese Briefe lehren. Doch warum sollten sie es nicht seyn? Die Gegenstände, worüber man jetzo streitet, sind von der größten Wichtigkeit für sie.

Es kommt auf nichts geringers denn darauf an, ob die christliche Religion bleiben, oder mit der Natürlichen soll verwechselt werden. Eine Sache, dabey der nur in etwas nachdenkende Jude unmöglich gleichgültig bleiben kann. Hören sie selbsten. Hierauf fienge er an, mir einige Briefe vorzulesen. Ich erstaunte.

Aber, hat denn der Jude auch Recht? Ist das wirklich die Lehre der Heterodoxen, die er ihnen in den Mund leget? Er zuckte die Achseln,

seln, schaute mit niedergeschlagenen Augen zur Erde und antwortete seufzend: es ist nicht zu leugnen. Der Jude hat nur mehr als zu viel von dem gegenwärtigen traurigen Zustand der christlichen Religion eingesehen, den wir uns billig selbst verbergen sollten, wenn es möglich wäre. Lassen Sie mir die Briefe einige Tage, ich will sie ins Deutsche übertragen, und die Stellen hinzusetzen, wo Sie die neue Lehren der Glaubensverbesserer unsres Jahrhunderts selbsten finden und denn urtheilen können. Ich bezeugte dem guten Manne, wie sehr mich dieses freuen würde, und er schickte mir solche so wie ich sie itzt der Welt vorlege.

Schmul ware froh, daß er seine Briefe wieder erhielt, indem er es sich vielleicht nicht traumen liese, daß es durch Bekanntmachung derselben der Welt würde offenbar werden, wie herzlich die Juden den Untergang der christlichen Religion wünschen, und diesen sehnlich erwarteten Zeitpunkt so gar ferne nicht mehr halten. Abraham mag übrigens schief oder recht raisonniren, das ist mir einerley. Genug, daß ich seine Briefe der Welt so ehrlich und unverändert vorlege, als sie in die Hände gerathen sind

dem Herausgeber.

I. Brief.

I. Brief.

Nu Wunder, über Wunder, große Wunder, mein lieber Jekoff, davon ich dir zu sagen habe. Die sollt du kund werden lassen allen Rabbinen, Juden und Judengenossen, daß sie es in unsern Synagogen ausbreiten, daß der Ruf allenthalben erschalle, und die Kinder des Gefängnisses große Freude und Wonne des haben mögen. Ich bin auf meinen Reisen durch Portugall und England nach Deutschland gekommen, habe mich lang da aufgehalten, viel gehandelt, und hab mit Menschen von allerley Sekten zu thun gehabt. Da gibt es auch ein Land, da nennen sich die Gojim Lutheraner, nach dem Namen eines ihrer obersten Rabbinen, Rabbi Martins, Ben Luthers. Da rumorts allenthalben und ist grosser Zank und Zwiespalt unter ihnen. Ihre Rabbinen streiten heftig gegeneinander, und man weis noch nicht, wer den Sieg davon tragen wird.

Nu, was verschlägt mir das? Mögen doch die Gojim zanken und streiten wie sie wollen, wenn nur der Handel gut geht, und sie sich brav beschummeln lassen. Nur Geduld, lieber Jekoff! Du wirst bald erfahren, daß die Sache, warum die Kinder der Christen streiten,

die Israeliten mehr angehe, als du denkest, und daß wir zuletzt am meisten bey dem Handel gewinnen werden. Es betrift das neue Testament. Du weißt, daß wir und alle unsre Väter, dieses Buch äusserst hassen und verabscheuen, daß alle Juden, die dasselbe nur lesen wollen, von unsern Rabbinen verflucht und in großen Bann gethan werden. Bis hieher haben es die Hanozerim, das ist verdollmetschet, Kinder der Christen, mit besonderer Ehrfurcht als ihr Gesetz angenommen und darauf ihren ganzen Glauben gebauet. Das mußte nun uns Juden die größte Schmach seyn, weil es das Leben, die Thaten und Lehren des Jesu von Nazareth enthält, den unsre Väter als einen falschen Meßias verworfen und an das Kreutz genagelt haben. Zwar hat es von jeher unter den Gojim Menschen gegeben, und gibt es itzt an allen Orten und Enden, die sie Freygeister nennen, die über alle Religion und Gottesdienst spotten. Allein du weißt auch, daß wir von Kindesbeinen an von unsern Rabbinen sind gelehret worden, diese als Dummköpfe anzusehen, von dem Fürsten derselben Voltaire an, der zu Schloß Ferney aus und ein gehet und da sein Wesen hat, bis auf den geringsten Freykorporal, der einige Kriegesknechte unter seinem Stocke hat, weil sie den Gott Abrahams,

Isaaks

Isaaks und Jakobs verachten und Dinge rund weg leugnen, welche zehntausend mahl tausende der Kinder Israel, von Angesicht zu Angesicht geschauet, mit ihren Ohren gehöret und Händen betastet haben.

Itzt aber, da die Rabbinen der Christen selbst anfangen, sich mit dem Haufen der Freygeister zu vereinigen, von dem so genannten neuen Testament ganz leichtsinnig zu denken, aus demselben machen was sie wollen, wegwerfen oder behalten, was ihnen gut dünkt, gewinnet die Sache gar ein anderes Ansehen. Guter Jekoff, höre nur einmal, was einer ihrer berühmten Rabbinen von diesem Buche sagt. Also spricht Rabbi Bahrdt in seinen neuesten Offenbarungen Gottes: Die Verfasser der heiligen Schrift waren unstudierte Leute, die weder Plan noch Ausdruck zu wählen wußten, und die in ihren Erzählungen abgebrochen und unvollständig, in ihren Briefen aber, oft voll Affekt waren, welcher ein Strom von Worten, aber ohne ausgedruckten Zusammenhang hervor brachte. Redet Rabbi Bahrdt blos von dem neuen Testament, wie es die Hannozrim nennen, so bin ich das gar wohl zufrieden. Wir Jüden haben es immer vor ein ärgerliches elendes Buch gehalten, und uns gewundert, daß es die Kinder der Christen, bis jtzt mit vieler

Ehrfurcht annehmen und als ein hochheiliges Buch verehren konnten. Aber jtzt gehen ihnen die Augen auf. Sind sie gleich so viele Jahrhunderte in ihrem tummen Aberglauben in Ansehung dieses Buches geblieben, so ist es doch gut, daß ihnen endlich einmal die Schuppen von den Augen fallen und sie anfangen, als Leute zu denken, die gesunden Menschenverstand haben. Sie werden doch, es geschehe auch so spat als es wolle, zuletzt gewahr, daß diese ungelehrte Leute, die elende Fischer, Zöllner und niedrige Handwerker, nichts gescheides reden und schreiben konnten, daß sie weder Plan noch Ausdruck zu wählen wußten, abgebrochen und unvollständig, ein Strom von Worten und weiter nichts. Das haben unsre Rabbinen und Schriftgelehrten schon längst erkannt, das neue Testament verflucht und herzlich verabscheuet und die Tummheit der Christen verlachet, die was aus dem Buche machen konnten. Die Apostel, die ungelehrte Leute, die Fischer und Zöllner, sollten uns Juden was grosses lehren und uns erst zum Himmelreich gelehrt machen können? Müßten wir nicht Schauden seyn, wenn wir das glauben könnten?

Versteht aber Rabbi Bahrdt unter der H. Schrift auch unsre Thora, Nebhiim und Chetubbim, wie es denn die Hannozrim zu thun pfle-

pflegen, so hat ers gelogen. Denn die Verfasser unsrer heiligen Schriften waren zum theil hoch studirte Männer, und hatten alle den Ruach Hakkadosch, das ist verdollmetschet, den Heiligen Geist. Dieser gabe ihnen ein, was sie reden und schreiben sollten, und der soll den Tippel, und Hillach kriegen, der da sagt, es seye nicht wahr, sondern sie hätten weder Plan noch Ausdruk zu wählen gewußt, sie seyen abgebrochen und unvollständig in ihren Erzählungen. Uns Juden gefällt es überaus wohl, und wir schmunzeln nicht wenig, wenn wir die Rabbinen der Christen, so offenherzig ihr neues Testament verachtet sehen, und sagen Amen dazu. Auch dazu sagen wir Amen, wenn Rabbi Bahrdt ferner spricht, daß das Griechische im neuen Testament ein Bastart von einer Sprache sey. Wäre es wahr, was die Christen bisher geglaubt haben, daß ihr neues Testament eben sowohl von Gott herkomme, als unsre heilige Schriften, so würde doch Gott so viel Griechisch gekont haben, daß er keinen Bastart von einer Sprache geredet hätte. Zwar im Paradiese reden wir lauter Hebräisch, wie du wohl weißt. Allein wenn doch Gott eine andere Sprache, die Griechische, Teutsche oder Römische reden will, so muß der, der die Sprache und das Vermögen zu reden geschaffen

hat,

hat, auch wohl alle mögliche Sprachen reden können, ohne sich mit einem Bastart von Sprache behelfen zu müssen. Wenigstens denke ich armer einfältiger Jude so von der Sache. Lieber Jekoff, ich brauche nicht mehr, als dieses Geständniß der Christen, um in meinem Glauben von diesem verhaßten Buche gestärket zu werden, der mir von meinen Vätern ist aufgeerbet worden. Unmöglich kann solch ein Buch von Gott seyn, oder sind es neueste Offenbarungen Gottes, so sind sie nicht von dem Gott, der mit unsern Vätern, Abraham, Isaak, Jacob, Moses und übrigen Propheten geredet hat, weil dieser nie in einer Bastart Sprache, nie confus, abgebrochen und unvollständig, sondern jederzeit deutlich, verständlich, auf eine Gott anständige Art geredet hat.

Künftig will ich dir mehr von diesem Buche schreiben. Bete du nur fleisig, daß die Rabbinen der Hannozrim fort fahren, ihr Testament so zu behandeln und dann wird das Volk der Juden bald die Freude und grosse Wonne haben, daß die ihm verhaßte und ekle Religion der Christen, mit dem neuen Testament zu Grabe getragen wird. Friede und Heil sey mit dir, mit der Memme, der Jsche, dem Jekoffge, Dovdge und allen rechtschaffenen Jsraeliten.

Den

Den achten des Monats Tebath, des Jahrs 5536.

Abraham Ben Zodok.

II. Brief.

Lieber Jekoff,

Du schreibest mir, daß mein Brief viele Freude gemacht habe, da er laut verlesen worden in unsrer Synagoge, den Rabbinen, den Juden und Judengenossen, da sie gehöret, daß das neue Testament von einigen aus den Rabbinen der Hannozerim so gering gehalten und ärger wie ein gemeines Buch getraktirt werde, da sie daraus die Hoffnung überkommen, es werde nun bald mit der christlichen Religion aus seyn. Du hast mir auch geschrieben, daß mich viele unsrer Rabbinen segnen und mir befehlen fortzufahren, das zu schreiben, wie es um die Sache der Religion der Kinder der Christen stehe.

Liebe Juden, ihr müßt euch doch nicht zu früh freuen. Rabbi Bahrdt hat zwar mit seiner Dollmetschung des neuen Testamentes Epoche gemacht. Er hat es so arg behandelt, daß wir Juden uns drob innig freuen müssen. Er hat in das Evangelienbuch der Christen, so viele Sterngen, runde Klammern, eckigte Klammern,

mern, grosse Lettern, kleine Lettern angebracht, daß es eine Lust ist, das Ding von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Auch mit Fabeln hat er das hochheilige Buch der Christen verbrämt. Er schmeißt weg was er will, verändert wo und was er mag, redet von Interpolationen, Unrichtigkeiten und Verderbung des Textes. Ey nu! haben die Hannozerim kein besseres Testament denn das, so sind sie geschächt, völlig geschächt und oben drein caput und machollés. Ein interpolirtes Testament, gilt ja in allen Gerichten so viel wie gar nichts. Null und nichtig ists, man schmeißts weg, was solls denn in der Religion gelten? Welche Schaafsköpfe müssen es seyn, die es vor wahr halten? Nur schade, daß unsre alten Rabbinen so tumm waren, daß sie das nicht gleich begriffen, wahrlich die christliche Religion würde nicht so weit um sich gegriffen haben. Wie hätten wir den Kindern der Christen mit ihrem interpolirten Testamente Hohn sprechen wollen.

Allein ich habs euch gesagt, liebe Juden, ihr müßt euch nicht zu früh freuen. Ihr wißt es nur allzu gut, daß das neue Testament ein unermeßliches und göttliches Ansehen bey den Gojim von Alters her hat. Es kann also nur nach und nach gestürzet werden, und wenn die Rabbinen der Christen so fortfahren, so ist gu-

te

te Hofnung, daß es bald geschehen werde. Jedoch sind leider noch gar viele unter den Kindern der Christen, welche das neue Testament vor ein göttliches Buch halten, denen die Unternehmungen und Reformation der Rabbinen aus ihrer Sekte, Aergerniß und Herzeleid verursachet, die die Unternehmungen Rabbi Bahrdts und Consorten, vor Werke des Satans halten und meinen, es seye Todsünde, etwas in diesem Buche zu ändern, für interpolirt, falsch und unrichtig auszugeben, oder überhaupt etwas an dem alten Glauben, den sie den Evangelischen nennen, zu ändern. Sie kreutzigen und segnen sich, gehaben sich übel, und ruffen, A weh! wenn sie dergleichen etwas hören und lesen. Unbeschnittenen, träges und harten Herzens sind sie, die dabey leben und sterben, ihr sogenanntes Evangelium, oder neues Testament, oder Glaube, seye so schön, vortreflich, und habe solche Zeichen des göttlichen Ursprungs, daß das der gemeinste Menschenverstand begreifen und fühlen müsse. Sie werden Orthodoxen genannt, das ist verdollmetschet, Männer, welche schnurgerade unsern heiligen Schriften folgen, auserdem aber auch alles das vor wahr halten, was in dem Evangelio des Jesu von Nazareth verfasset ist und was die ungelehrte Leute, die Apostel, geredet und geschrieben haben,

wel-

welche davon nicht abweichen weder zur Rechten noch zur linken, welche dem Schiboleth treulich und gewissenhaft folgen, das ihre Våter vor mehr als 200. Jahren aufgerichtet haben, das sie die Augspurgische Confeßion, die Apologie, den Catechismus ihres obersten Rabbiners, Rabbi Luthers, nennen und davon sie sagen, es stimme alles mit den Schriften Mosis der Propheten und Aposteln überein. Das heissen sie Orthodoxen. Ihre Antipoden nennen sie Heterodoxen. Du wirst leicht sehen, was das vor Månner sind. Hocherleuchtete, kluge, gescheide Månner, deren einer mehr gesunden Menschenverstand unter seinem Hirnschådel hat, als einige Schok Orthodoxen. Das wissen sie auch wohl und glaubens fest. Lieber Jekoff, sind diese glüklich und behalten die Oberhand, und werfen ihre Feinde zu Boden und siegen, dann kônnen wir in unsern Synagogen das grosse Hallel mit Zinken, Posaunen und Cymbeln anstimmen, und unsere Leviten mit Trommeten trommeten, daß die Erde erschüttert, weil alsdenn wenig oder nichts von der Religion der Christen übrig bleibet. Das werde ich dir nach und nach alle schreiben, wenn ich dir die andere Rabbinen der Christen von der Sekte der Heterodoxen werde kennen lehren und wie sie es machen, daß das Gebåude der

christ-

christlichen Religion muß einfallen, wie ein altes Haus das lange genug gestanden. Denn sage mir doch, Herzens Jekoff, wenn der Meßias der Christen nicht Gott und der wahre Sohn Gottes ist, wenn wir ihn nicht zur Erlösung und Genugthuung vor die Sünde der Welt am Kreuze erwürgten, wenn er keine Versöhnung durch sein Blut gestiftet hat, wie wir Juden das von ganzer Seele mit einigen neueren heterodoxen Rabbinen der Christen glauben, wenn das alles wahr ist, was bleibt noch von der Religion der Hannozerim übrig? Und itzt sind die Aspekten vor uns Juden eben so günstig, als vor die Heterodoxen Rabbinen der Christen. Ich will dir sagen, wie das zugehet.

Unter dem Volke der Christen ist des Bücherschreibens kein Ende. Sie haben unter ihren Bücherschreibern eine gewisse Zunft, die nennen sie die Zunft der Kritiker oder Recensenten, das ist verdollmetschet, Männer welche wieder über das schreiben, was andre geschrieben haben, ein grosser, grosser, gewaltiger Haufe, Krethi und Plethi, welche entweder loben oder schelten, nach dem ihnen die Nase steht, oder es in ihren Kram taugt, oder es vor baares courrantes Geld bezahlet wird. Sie schreiben Bibliotheken, Berliner, Mietauer, Journale, gelehrte Zeitungen, gelehrte Anzeigen, und des Zeugs ist

so unzählig viel, daß ich dirs nicht alle nennen kann und mag. Diese Kritiker oder Recensenten haben ein übergrosses Ansehen, sind furchtbare Männer, alles schmieget sich unter ihre Geisel, so nennen sie ihre Gänsekiele, die die Recensionen machen, und ihre Aussprüche werden fast eben so hoch gehalten, als die, welche ehedem unsere Väter durchs Urim und Thummim empfingen. Die heterodoxe Sekte hat den grossen gewaltigen Ton, in allen diesen Bibliotheken, Journalen und Zeitungen und Anzeigen. Nicht selten streichen sie auch ihre eigene Bücher darinnen heraus, bunt und kraus, und loben ihre Waaren, daß sie reissend gehandelt wird, preisen sich als Lichter der Welt, die da gesandt seyen, die verirrete Menschen, die so ohne gesunden Menschenverstand querfeld dahin laufen, wieder zurechte zu führen. Da haben sie auch Nasenrümpfer, die rümpfen die Nase und sperren das Maul auf, sprechen Hohn dem Zeuge der Orthodoxen, pfeifen sie an und lästern greulich. Der edelste, beste, und vornehmste Theil der Gojim, Rabbinen und Unrabbinen, lesen begierig und studieren die Weisheit der Kritiker und Recensenten. Daher sind die Orthodoxen ein armes, verachtetes Häuflein und werden verlachet und ausgezischet. Denn das Schwerdt der Kritiker schlägt tapfer drein und schonet kei-

nes

nes der an die Wand pisset. So gings dem Hohenpriester in Hamburg, Johann Melchior Götze. Der hat ein Büchlein gemacht gegen die neueste Offenbarungen Rabbi Bahrdts. Nun singen alle Bibliotheken, Zeitungen und Anzeigen ein Liedlein von ihm, daß der orthodoxe Priester krumm und sehr gebückt gehet und sein Angesicht nicht gen Himmel erheben mag. Und so gehts allen orthodoxen Männern. Sie müssen ihre Schmach tragen, und werden Ketzermacher geheissen. Du siehest also, lieber Jekoff, daß wir Juden Ursache haben zu hoffen, und zu wünschen, daß die Sekte der Heterodoxen die Sekte der Orthodoxen zu Boden schlage und unter die Füsse trete.

Noch ist ein andrer grosser Rabbiner unter der Sekte der Heterodoxen, Rabbi Semmler, groß, hochgelehrt und hochgepreiset unter den Seinigen. Der geht noch weiter denn Rabbi Bahrdt. Der ist nicht damit zufrieden, daß nur hier und da etwas in dem neuen Testament interpolirt seye. Er geht tapfer zu Werke, greift mit voller Faust drein, und schmeißt ganze Bücher hinweg, und giebts jedem frey, das für göttlich oder ungöttlich zu halten, was ihn gelüstet und was er meinet zu seiner Beruhigung oder moralischen Besserung gebrauchen zu können, oder nicht. Aus dem Verzeichnisse der heiligen Bü-

cher der Christen schmeißt er hinweg, die Evangelienbücher des Matthäus, Markus, und Lukas, Pauls Briefe an die Corinther, Galater, Thessalonicher und Philemon, Peters und Judä Briefe *). So wird das neue Testament bald ein ganz kleines dünnes Büchlein werden, welches sich vielleicht bald, zur unaussprechlichen Freude aller wahren Israeliten, ganz aus der Welt verlieren wird. So hat er es auch der Apokalypse gemacht. Die ist dadurch bey vielen unter den Christen so verächtlich geworden, daß sie sich schämen, Träumereyen vor göttliche Schrift gehalten zu haben. Neulich hat ein grosser Bücherkrämer in Berlin, ein Bannes, Friederich Nicolai, der Apokalypse dergestalt Hohn gesprochen und das Büchlein so verächtlich gemacht, daß es nur wenige noch ansehen und darinnen das Zeichen des Thieres und seine Zahl forschen mögen. Gesegnet seye davor Rabbi Semmler und der Mann Nicolai, und ganz Israel soll sagen Amen. Denn das sollt du wissen, daß mir das Büchlein jederzeit vor vielen andern verhaßt gewesen und ein Greuel. Warum? Darum, man hat mir gesagt, es verspreche den Kindern der Christen die größte Herrlichkeit nach dem Tode und auch sogar das neue Jerusalem, das doch nur vor uns Juden gehört, und daß die Bekenner

des

*) vom Canon. S. 25. 26. 112. 113.

des Jesu von Nazareth darinnen mit ihm in ewiger Freude und Wonne leben, herrschen und regieren sollen, ja daß sie mit ihm Könige und Priester seyn sollten in Ewigkeit. Werfen sie es nun selbsten weg und verachtens, so muß es doch wohl gar schlecht um allen diesen Trost der Hannozerim aussehen.

Zwar hat der grosse, hochgelehrte Rabbi Semmler auch unsre heilige Schriften angetastet. Er sagt, sie enthalten guten theils nur National-Hauß- und Familien-Geschichte und Nachrichten, welche ganz unbedeutend seyen, und daran keinen Menschen etwas gelegen seyn könne, solche zu wissen *). Sollte das auch wahr seyn, so begreife ich nicht, wie die Christen so aberglaubisch tumm seyn können, daß sie eine unsrer eigentlichsten National-Hauß-Familien, und Provinzial-Geschichte ausheben und davon so viel Werks machen. Was geht sies denn an und was haben sie sich doch in aller Welt darum zu bekümmern, daß in unsrer Nation vor mehr denn siebenzehen hundert Jahren ein hebräischer Knabe in Bethlehem gebohren wurde, dessen Vater Joseph der Zimmermann und die Mutter eine arme geringe Frau ware, daß er unter uns lehrte und Wunder thate, daß wir ihn endlich kreuzigten und tödteten? Kann eine unbedeu-

*) vom Canon. S. 34. 35. 50. 51. 2ter Theil, 151.

deutendere Geschichte der Nation seyn als diese? und doch machen sie so viel Aufhebens davon. Die Geschichte unsrer Patriarchen und Könige und Chronicken sind ihnen eckelhaft, und die einzige Geschichte von dem Nazarener soll ihnen alles seyn. Wie gesagt, das Ding verstehe ich nicht. Jene verwerfen sie als unbrauchbar, und auf dieses Familien-Stück, das es im höchsten Grad ist, bauen sie ihre ganze Religion. Ferner hält Rabbi Semmler einige unsrer heiligen Schriften vor Fabeln, Romanen und schlechte unnütze Bücher. Wir Juden müssen hierzu lachen. Sollten unsre Rabbinen, die viele tausend Jahre ehe waren denn Rabbi Semmler, nicht besser gewußt haben denn er, welche Bücher heilige und göttliche Schriften seyen, oder nicht, welche unsre Väter unter diese Zahl aufgenommen oder nicht? Haben die heilige Rabbinen, unsre Masorethen, die mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen, nicht alle Worte, Sylben und Buchstaben unsrer heiligen Schriften gezählet, die wir als göttliche auf und angenommen haben? Hätten sie das gethan, wenn unnütze, schlechte, unbedeutende Bücher oder Romanen darunter gewesen wären? Noch ist ein andrer Rabbine in England aufgestanden, Rabbi Kennicot, der hat vor viele tausend Pfund Sterling Varianten gehaschet und glück-

lich

lich gefangen, die will er nun in ein grosses dickes Buch beschreiben und drucken lassen, und bettelt itzt in allen Königreichen, Ländern und Provinzen Geld dazu, und will unsre heilige Schriften ungewiß machen. Doch wir verachten alle Feinde unsrer heiligen Bücher. Der Gott, der sie uns gegeben und zur Verwahrung anvertrauet, der sie gegen Gog und Magog und Antiochus und alle Stürme der Gojim bisher erhalten, wird sie auch gegen Rabbi Semler und seinen Anhang erhalten. Vom neuen Testament der Christen kann er wegnehmen was er will, so viele Evangelien und Briefe als er Lust hat, die Apokalypse, und wenn er alles verwirft, so haben wir Juden einen desto grössern Wohlgefallen daran, nur von unsern heiligen Schriften lassen wir uns kein Jota wegnehmen. Ferner ist davon ein grosser hitziger Streit unter den Christen, ob Gott nur die Sachen, oder zugleich mit den Sachen auch die Worte den heiligen Männern eingegeben habe oder nicht. Wir Juden sind darinnen längst einig und wissen es gewiß, daß alles von Gott kommt, was in unsern heiligen Schriften stehet. Unsre heilige Propheten sagten, so spricht der HErr Zebaoth und so wie er sprache, so sprachen sie auch, oder verfaßten die Rede des Allmächtigen in Schriften. Von ihrem neuen Testament ist es wohl ausge-

macht, daß es eben so wenig den Sachen als den Worten nach von Gott kommen könne, weil es interpolirt und in einem Bastart von Sprache geschrieben ist. Das nehmen wir vor bekannt an.

Aus dem allen kannst du leicht sehen, beßter Jekoff, wie sehr das Ansehen des Buches, das die Christen erst noch vor kurzen so hochheilig hielten, abgenommen hat und wie tief es gefallen ist! Aber das was uns Hofnung giebt, daß diese Verachtung werde allgemein werden, ist, daß die Rabbinen der heterodoxen Sekte ihre Schulen haben, darinnen unterrichten sie die Kinder der Christen, die Priester und Leviten unter ihrem Volke werden wollen, zu tausenden und lehren sie eben so denken. Diese werdens wieder ihren Kindern und den Geschlechten, die da noch sollen gebohren werden und in den Synagogen der Christen lehren, und so wird nach und nach diese Gedenkungsart unter ihren Pöbel kommen. Dann erleben wir Juden gewiß die Freude, daß dieser Stein des Anstosses und Aergernisses aus der Welt geschaft wird. Darum wollen wir auch von nun an die Kinder der Christen in unsern Synagogen und Gebeten nicht mehr vermaledeyen und verfluchen, wenigstens die nicht, die auf die Ungewißheit, Interpolation, und Verstümmelung ihres neuen Testamentes

mentes los arbeiten, oder die es mit uns verachten. Beten wollen wir vielmehr, daß ihr Vorhaben gelinge. Dann wollen wir ein zweytes Purims-Fest anstellen und soll grosse Freude und Jubel allenthalben in Israel seyn. Der Gott Israel sey mit dir. Den 20ten Tag des Mondes Tebath des Jahres 5563.

Abraham Ben Zodok.

III. Brief.

Nun will ich fortfahren, dir zu schreiben, wie es um die Sache der Christen stehet und warum Israel hoffen mag, daß es mit ihrer Religion bald aus seyn werde. Daß Jesus von Nazareth der Gott der Christen seye, daß sie ihn anbeten und als den Sohn des lebendigen Gottes verehren, ist bis itzt die größte Schmach vor uns Juden gewesen. Sie beschuldigten uns, daß wir den einigen wahren Meßias, den Sohn des Hochgelobten verworfen, gemartert und an das Kreuz geschlagen, daß wir den Fürsten des Lebens getödtet hätten. Darum, sagen sie, habe der HErr sein Volk verworfen und habe es zum Wunder und Spott und Fluch unter allen Völkern gesetzt. Israel müsse die Missethat tragen bis auf den heutigen Tag. Jerusalem seye deswegen zerstöret, das Volk der Ju-

den in die ganze Welt zerstreuet und lebe ohne Gesetz und Tempel und Gottesdienst, wie ihnen das alles Jesus von Nazareth geweissaget habe. Darum haben auch die Hannozerim viele tausend der unsrigen getödtet, verfolget, aus einem Königreich in das andere gejäget und hassen uns noch bis auf diesen Tag. Es muß uns also alles daran liegen, daß Jesus von Nazareth nicht der Gott der Christen seye oder bleibe. Denn wäre er es in der That und Wahrheit, oder hätten wir doch wenigstens wirklich den Sohn des lebendigen Gottes getödtet, so hätten wir das alles verdienet, und müßten den Fluch Gottes billig tragen, so wie unsre Väter also auch wir. Nun aber sprechen uns viele Rabbinen der heterodoxen Sekte und alle die, welche mit uns glauben und bekennen, daß er nicht der Sohn Gottes seye, von dieser Missethat los. Einen blosen Menschen, den Sohn Mariens, Jesum von Nazareth, haben wir gekreuziget und weiter nichts. Wäre denn das eine so grosse Schandthat, die uns zum Spott und Fluch und Wunder der Welt machen müßte? Unsre Väter und wir müssen wohl grössere Missethaten begangen haben, um welcher willen alles dieses Uebel auf uns gekommen ist.

Zwar der Sohn Mariens, Jesus von Nazareth, war ein frommer, guter, gerechter Mann.

Dieses Zeugniß giebt ihm selbsten einer unsrer gelehrtesten Rabbinen *), Rabbi Joseph, und unsre Väter, die ihn kreuzigten, konnten keine Missethat auf ihn bringen. Auch hat er viele grosse Thaten, Zeichen und Wunder unter unserm Volke gethan. Das konnten unsre Väter nicht leugnen, wie wohl sie sagten, er thue sie durch Hülfe Beelzebub des Obersten der Teufel, oder durchs Schemhamphorasch. Seine Wunder jetzo leugnen wollen, würde Thorheit seyn, da es unsre Väter nicht konnten. Hätten sies gekonnt, warlich sie würdens gleich Anfangs gethan haben, und so würde sich die Sekte der Hannozerim nicht in die ganze Welt ausgebreitet haben. Zwar leugnen die Deisten und Naturalisten, eine grosse ansehnliche Sekte unter den Christen, alle diese Wunder und habens ihren Spott, das wir Juden doch nicht thun konnten, denn was wahr ist, das ist wahr. Auch lehret Rabbi Semmler **), und Rabbi Bahrdt †), und viele mit ihnen, die Wunder an denen vom Teufel Besessenen gethan, seyen ganz anders zu dollmetschen und auszulegen. Es habe nie vom Teufel Besessene gegeben. Es seyen dieses nur kranke, begeisterte, milzsüchtige Leute gewesen, und es gebe keinen Teufel,

*) Jüdische Alterthümer. 18. Buch Cap. 4.
**) Commentatio de dæmoniacis.
†) Neueste Offenbarungen.

Teufel, so wie auch bereits Rabbi Zodok aus den Unsrigen vor ihnen lehrte. Also rauben sie ihrem Meßias die meiste, größte und herrlichste Wunder. Wir Juden könnens sehr wohl geschehen lassen. Es thut eigentlich nichts zur Hauptsache, davon itzt die Frage ist. Moses und viele unsrer übrigen Propheten, haben auch Wunder gethan, und doch haben wir viele von ihnen getödtet. Zwar die Auferstehung des Jesu von Nazareth hat mir manches Nachdenken verursachet. Da sich diese ausserordentliche Begebenheit in der heiligen Stadt zutruge, mußte sie alsobald geleugnet werden, und wir finden nicht, daß es unsre Pharisäer, Schriftgelehrten, Hohepriester und Aelteste des Volkes gethan haben, ob sie gleich den Hütern des Grabes des Gekreuzigten Geld gaben, daß sie sagen sollten, der Leichnam seye von den Seinigen gestohlen worden, als sie geschlafen. Doch was halt ich mich lange dabey auf. Es ist eine alte Provinzial-Geschichte, eine unsrer National-Begebenheiten, so wie diejenige der Bücher unsrer Könige, der Esther und Chronicken. Wem dienet sie zur moralischen Besserung oder Beruhigung? Gewiß uns Juden nicht. Frage doch unsre Rabbinen, ob es, um der verdrießlichen Auferstehung los zu werden, etwa nicht gut seye, die Meinung Rabbi Semmlers anzunehmen und doch wenigstens

etwas

etwas von unsern alten Geschichten aufzugeben? Nur begreife ich es wiederum nicht, wie die Christen so verächtlich von unsern alten Geschichten denken und urtheilen, und aus dieser eigentlichen Nationalgeschichte doch so grosses Wunder machen können.

Dem seye, wie ihm wolle. Um der Wunder willen tödteten wir eigentlich den Jesum von Nazareth nicht, sondern nur deßwegen, weil er sagte, er seye Christus, der Sohn des hochgelobten Gottes. Als er von unserm Hohenpriester Caiphas, in Gegenwart unsrer Pharisäer, Schriftgelehrten und Aeltesten des Volkes vor dem Sanhedrim beschworen und gefragt wurde: Ich beschwöre dich bey dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seyst Christus, der Sohn Gottes? Da antwortete er, und sprach: Ja ich bins. So sprach er sich selbst das Todesurtheil, denn wir hatten ein Gesetz und nach dem Gesetze mußte er sterben, weil er sich selbst zu Gottes Sohn gemacht hatte. Darum zerriß auch unser Hohepriester seine Kleider und sprach: er hat Gott gelästert, was dörfen wir weiter Zeugniß gegen ihn, und darauf sprachen alle: Er ist des Todes schuldig. Unsre Väter haben ihn also als einen Gottes-Lästerer in die Hände der Heyden überantwortet, daß er gekreuziget würde, und das mußten sie nach dem Gesetz thun das Gott

durch Mosen gegeben hatte. Sagen nun selbsten viele unter den Christen und lehrens einige ihrer Rabbinen, er seye nicht der Sohn des lebendigen Gottes, so bestätigen sie dadurch das Todesurtheil, das unsre Hohepriester, Aeltesten des Volkes, Schriftgelehrten, Pharisäer und Sadducäer über ihn aussprachen. Aber dann kann ja auch ihre Religion unmöglich eine wahre göttliche seyn, wie sie das bisher geglaubet haben. Die Schriften der Apostel und Evangelisten, die sie vor göttlich hielten, sind Lügen und Betrug, denn der Stifter derselben starb den Tod der Verfluchten am Kreuze als ein Gottes-Lästerer, weil er sagte, er sey der Sohn des lebendigen Gottes, der er doch nicht wäre. Du siehest also, lieber Jekoff, daß, wenn die Hauptlehre der Christen, die uns zu allen Zeiten so ärgerlich gewesen ist und noch ist, übern Haufen fällt, wenn es nicht wahr ist, wie das ganze Israel glaubt, daß Jesus von Nazareth der Sohn des lebendigen Gottes, daß er nicht Gott seye, alsdenn auch die ganze Religion der Christen übern Haufen fallen müsse.

Nun will ich dir auch schreiben, wie sie das machen, diesen alten Aberglauben auszurotten, und den Jesum von Nazareth von seinem vermeintlichen Götter-Thron zu stürzen, darauf sie ihn so lange angebetet haben. Einige sagen,

und bekennen es ganz offenherzig, ihr Meßias seye nicht Gott, nicht der Sohn des lebendigen Gottes. Diese hiessen vor Zeiten Arianer und Socinianer. Darum sagen auch die Orthodoxen in ihrem Streite mit den Heterodoxen, ihr seyd von dieser Sekte. Die Heterodoxen sprechen: Das sind wir nicht. Wir sind keine Arianer, keine Socinianer, oder dergleichen Männer in aner, ob wir gleich so wie sie lehren und glauben, der gekreuzigte Jesus von Nazareth seye nicht Gott. Ihr seyd Ketzermacher, Dummköpfe, die seyd ihr, mit langen Ohren, welche hindern, daß die liebenswürdige Toleranz nicht bis an die Zirbeldrüse eures Gehirnes hinauf steigen kann, und habens also ihren Hohn. Andre fangens listiger an. Sie sehens und greifens offenbar, daß ihr neues Testament, unwidersprechlich und offenbar von der Gottheit des Jesu von Nazareth zeuge, drum drehen und wenden und dollmetschen sie so lange an diesen Zeugnissen, bis kein Menschenverstand die Gottheit Christi mehr darinnen finden mag. Das hat Rabbi Semmler mit einem der vornehmsten Zeugnisse ihrer heiligen Bücher gethan *), so daß einer der vornehmsten Rabbinen der Orthodoxen, Rabbi Benner **), genöthiget wurde, ein Büchlein

*) Semmler über den Brief an die Röm. Kap. 9, 5.
**) Suffragium pro gloria Christi.

lein dagegen zu schreiben, damit das Zeugniß, worauf die Christen sonderlich halten, nicht verlohren gienge. Auch die vermeintliche Weissagungen von dem Jesu von Nazareth, welche die Christen in den Psalmen, Mosen und andern Propheten haben finden wollen, wissen sie, gleich unsern Rabbinen, dergestalt zu exegisiren, wie sie das Ding nennen, daß es offenbar wird, sie handeln von ganz andern Dingen, als die blinde leichtglaubige Christen, bis itzt darinnen gesehen haben, und die Typen und Antitypen, darinnen ihre Väter eine sonderliche Weisheit fanden, werden ihnen nun nach und nach lächerlich. Rabbi Bahrdt hats noch besser gemacht. Er hat alle Zeugnisse des neuen Testamentes, die von der Gottheit des gekreuzigten Jesu zeugen, so künstlich und herrlich gedollmetschet, daß nun die Kinder der Christen, nach ihren ihnen so theuren und sonderlich geachteten Zeugnissen suchen, und siehe, sie finden nicht was sie suchen. Drum verwerfen auch die Orthodoxen seine neueste Offenbarungen Gottes und sagen, das sind nicht Offenbarungen Gottes, sondern Offenbarungen Rabbi Bahrdts und seines überweisen Gehirns, Lügen sinds, Verfälschung und Betrug. Aber der Mann Bahrdt lächelt, schweigt stille, spielt sein Lomberge, oder fähret in seiner Carosse auf schnellen Rossen, und Moses und unsre Propheten ritten

ten auf Eseln oder giengen am Stabe. Oder läßt er eine Rede von sich hören, so schimpft er und lästert auf die Orthodoxen und denkt, er habe wahre Offenbarungen gehabt und recht gedollmetschet. Bey uns Juden ist das eine ausgemachte Sache. Nur sollte ich einfältiger unstudierte Jude denken, er könne seinem Ziele auf einem kürzern Wege näher kommen, wenn er sagte, die Zeugnisse die von der Gottheit des Meßias der Christen reden, seyen interpolirt und unrichtig, er lese anders, so und so —— er wolle darüber dergestalt kommentiren, daß es die Christen schon glauben sollen, er habe recht. Ist das neue Testament doch interpolirt, warum nicht auch in diesen Zeugnissen? Also weg damit. Sagen sie doch ohnehin eine Sache, die kein gesunder Menschenverstand glauben kann. Liebster Jekoff, das sind Männer vor uns. Auch unbeschnitten, könnten wir sie wenigstens als Judengenossen auf und annehmen.

Noch sind andre, die gefallen uns Juden nicht so bas. Sie sind falsche Propheten und gehen in Schaafskleidern, denn sie heucheln, und wollen nicht recht mit der Sprache heraus. Sie sagen die Gottheit ihres Meßias seye ein geheimes verborgenes Ding, davon ein jeder glauben und denken könne was er wolle. Gott

seye in dem Sohne der Marien gewesen, er habe durch ihn und in ihm geredet, daher werde er auch der Logos genennt, er habe durch ihn und in ihm gewirket und Wunder gethan. Aber das thate ja auch Gott durch Mosen und unsre Propheten und doch machten wir sie nie zu Söhnen Gottes. Sie sagen ferner, es seye so klar noch nicht, ob der Sohn Mariens die Gottheit bey seiner Empfängniß, Geburt, oder in der Taufe beym Jordan angenommen habe*). So nennen sie ihn nur noch Ehren halber den Sohn Gottes, denn ernstlich können sie es nicht meinen, da sie den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs mit uns anbeten. Hat er in seiner Empfängniß, Geburt, oder auch in der Taufe am Jordan die Gottheit angenommen, so können wir die neue Gottheit nach Jahren, Monden, Tagen und Zeiten berechnen. Solch einen Gott wollen wir gerne den Christen lassen, vor uns Israeliten ist er viel zu jung. Unsre heilige Schriften lehren uns, Gott seye von Ewigkeit zu Ewigkeit, ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen wurden, tausend Jahre seyen vor ihm, wie der Tag, der Gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache. Ein Gott, der es erst bey seiner Empfängniß in dem Leibe Mariens, bey seiner

*) Bahrdts Predigten S. 238. f. f.

seiner Geburt, oder in der Taufe am Jordan geworden ist, das ist kein Gott sondern ein Götze, den lehrt uns unser Gesetz vor einen Greuel halten. Unsre Väter beugten ihre Knie dem Moloch, der Melechet des Himmels, dem Baal Peor, Astaroth und andern Götzen. Die waren weit ältere Götzen, als die vermeinte Gottheit der Christen, und doch strafte uns Gott um ihrentwillen, mit Hunger, Schwerdt und Pestilenz und gab uns in die Hände unsrer Feinde, und wenn wir die falsche Gottheiten verliesen und zum Herrn schrien, so erhörte uns der HErr. Wie könnte er also fodern, daß wir diese neue Gottheit, deren Daseyn sich nach Jahren, Monden und Zeiten und Tage bestimmen lässet, anbeten und ihr dienen sollten? Nein, höre Israel, der HErr unser Gott ist ein einiger HErr! Das erkennen itzt viele unter den Christen und fangen an, die Gottheit des Jesu von Nazareth zu leugnen, zu bezweifeln, oder doch auf Schrauben zu stellen. Sie schämen sich, ihrer so genannten Dreyeinigkeit so lange gedienet zu haben. Zwar das Pöbelvolk unter den Christen samt ihren orthodoxen Rabbinen, Priestern und Leviten, fahren noch fort, nach väterlicher Weise dem Gott zu dienen, den sie den dreyeinigen nennen. Aber doch ist schon ein großer Zwiespalt unter ihnen

 und

und unsre Parthey fährt fort, um sich zu greifen, zu wurzeln und Früchte zu tragen und sich fast sehr auszubreiten. Sie geht und nimt zu, und jene geht und nimt ab. Also hat Israel keine leere Hoffnung mehr, den Jesum von Nazareth bald von seinem Götter-Thron gestürzt zusehen, und die Nachwelt rechtfertigt die That unsrer Väter, daß wir nicht den Sohn des lebendigen Gottes, sondern nur den kreuzigten, der da sagte, er seye es. O! wenn das der Saame Abrahams erleben sollte, und die Decke fiele von dem Angesichte der Christen ganz hinweg, so wie von dem Angesicht der Heterodoxen.

Aus dem, was ich dir von dieser Sache geschrieben, siehest du, daß die Christen auf gutem Wege sind, daß der Thron ihrer vermeintlichen Gottheit wanke, und daß wir das bald erleben werden, was unsre Väter kaum hoffen konnten. Denn fangen die Christen an, das einzusehen, daß Jesus von Nazareth nicht wahrer Gott seye, so werden sie auch bald begreifen, daß ihre Evangelien, die Schrifften ihrer Apostel und die darinnen enthaltene Lehre, Irrthun und Betrug seyen. Alsdenn werden sie so, wie wir Juden, den einigen Gott Abrahams, Isaaks, und Jakobs anbeten. Wir wollen in allen unsern Synagogen ein Fasten

und Beten halten, daß es bald geschehe. Denn das sollt du wissen, daß sich Israel versündigen würde, wenn es ferner fortfahren wollte, die Kinder der Christen zu verfluchen und in den Bann zuthun. Wenigstens dürfen wir es denen nicht thun, die mit uns glauben und bekennen, Jesus von Nazareth, der Gekreuzigte, seye nicht Gott, nicht der Sohn des Hochgelobten. Das sind gute, redliche Biedermänner, denen die Augen aufgegangen sind. Wir sollen und wollen, wenn sie unter uns wandeln und aus und eingehen, nicht mehr zu ihnen sagen: Sched, das ist verdollmetschet, willkommen Teufel, sondern wir wollen zu ihnen sagen, Schalom Elechem, das ist verdollmetschet, Friede mit dir, Lieber Bruder.

Auch sollt du diese Schrifft in allen unsern Synagogen lesen lassen, und unsre Rabbinen versammlen, daß ein Gebot ausgehe in ganz Israel und an allen Orten der Gefängniß der Kinder Israel. Die Schrift aber und ihr Innhalt soll dieser seyn.

Wir, die Rabbinen, Schrifftgelehrten, Aelteste und Väter des Volkes Israel, entbieten allen Juden an allen Orten und Enden, wo sie sind, unsern Gruß und viel Freude zuvor. Kund und zu wissen seye euch. Nachdem Brief und Schrift

und sichere Kundschafft, durch Abraham Ben Zodok an uns gekommen, daß viele unter den Hannozerim, auch selbst unter ihren gelehrtesten und hochstudirten Rabbinen erfunden werden, welche das Neue Testament gering achten, vor interpolirt ansehen, und ganze Bücher aus demselben hinweg schmeisen, so daß gute Hoffnung da ist, sie werdens bald ganz wegwerfen. Nachdeme auch viele unter ihnen erfunden werden, welche öffentlich, oder heimlich, oder auf eine verstekte Art lehren, daß der Sohn Mariens, Jesus von Nazareth, den unsre Hohepriester, Schriftgelehrten, und Aeltesten des Volkes, darum gekreuziget haben, weil er bekannte, er seye Christus der Sohn des Lebendigen Gottes, nicht Gott und Gottes Sohn seye. So seye es nun kund allen Juden und Judengenossen, daß niemand der unsrigen mehr den Christen, die das glauben und lehren, im Nahmen des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs fluche, sie hasse, betrüge, oder einen fast grosen Wucher und Rebbes an ihnen mache, sondern daß ihr euch freundlich zu ihnen haltet und sie zu euch, sie forder nicht mehr als Gojim oder Edomiter achtet, weil

sie den einigen Gott Israels erkannt haben und anbeten. Wir gebieten ferner, daß ihr sie willig in eure Synagogen auf und annehmet, wenn sie sich zu euch thun sollten, ohne daß ihr sie nöthiget und zwinget, das Gesetz Mosis zuhalten, die Vorhaut ihres Fleisches zu beschneiden, sich des Schweine-Fleisches oder sonsten unreiner Thiere zu enthalten. Diese Schrifft und Gebot sollt ihr zu den Ohren des ganzen Israels kommen und in allen Synagogen und Schulen auf den Sabbathen verlesen lassen. Daran thut ihr unsern Willen. Gehabt euch wohl!

Friede und Frude dir und dem ganzen Israel. Gegeben den zweiten Tag des Mondes Schebat, des Jahrs 5536.

Abraham Ben Zodok.

IV. Brief.

Das konnte ich wohl denken, Liebster Jekoff, daß mein voriger Brief in unsern Synagogen und bey allen Juden viele große und in Israel bis itzt noch nie gehörte Freude machen werde. Davon versichert mich, daß du mir alsobald das Gebot unsrer Rabbinen, Schriftgelehrten und Aeltesten des Volkes, mit

ihren Namen unterschrieben und Pittschaften versiegelt, geschickt hast. Ich werde dieses Gebot und Schrift kund machen allen Rabbinen, Juden und Judengenossen an allen und jeden Orten wo ich hinkomme, daß eine allgemeine Freude und Wohlleben und gute Tage unter allen Israeliten seyen. Auch ist mirs lieb, daß unsre Väter, nach ihrer Weisheit, die da ist wie die Weisheit der Engel Gottes, bewilliget haben, daß die zukünftige Judengenossen aus den Christen nicht sollten an das Gesetz Moses gebunden seyn. Denn sie sehens als ein schweres Joch an, fürchten die Beschneidung der Vorhaut ihres Fleisches und sind zu sehr an ihre Schinken, Würste und andere verbothene Speisen gewöhnt, als daß sies sollten thun oder lassen können. Doch ich fahre fort, dir gute fröliche Bottschaft zu bringen, denn wenn du lesen wirst, daß es immer mehr mit der Sache des Christenthums auf die Neige gehe, so wirst du des wohl inne werden.

Bis hieher ist es eine Hauptlehre in der Religion der Christen gewesen, die sich die Evangelische oder Protestanten nennen, daß kein Mensch ohne Glauben an den gekreuzigten Jesum von Nazareth könne selig werden. Das muß uns Juden durchs Herz gehen, so oft wirs hören, oder man wohl gar einen Versuch machet,

chet, uns zu demselben zu bekehren. Wir Juden sollten das vor wahr halten, daß es möglich seyn könne, daß nicht allein wir, sondern auch alle Völker der Erden, durch den vorgegebenen Meßias der Christen sollten selig werden, den unsre Väter zu todte gemartert haben? Und doch ists die einhellige Lehre aller ihrer Evangelisten und Apostel. Die Orthodoxe Rabbinen und Priester, das ist verdollmetschet, Cohenim, glaubens auch noch fest und lehrens das Volk. Sie sagen, der Glaube an den Jesum von Nazareth, der die Sünden der ganzen Welt am Kreutze getragen, sie dadurch versöhnet und der göttlichen Gerechtigkeit an ihrer statt genug gethan, mache nur allein vor Gott gerecht und selig. Darauf müsse man seines Herzens Vertrauen und einzige Zuversicht setzen, wolle man anders selig werden, und es seye und gebe kein anderes Mittel in das Himmelreich zu kommen ohne dieses. Von uns Juden ist es keine Frage, daß wir dieses alles nicht vor Thorheit und Unsinn halten sollten. Den Rabbinen der andern Parthey kommts itzt eben so vor. Sie verwerfens und sagen, es seye nicht wahr. Sie reden zwar noch zu Zeiten von Glauben, doch nur sehr selten und so obenhin, daß mans leicht merken kann, das Gerede gehe ihnen nicht aus dem Grund des Herzens. Sie machens un-

 gewiß,

gewiß, so daß zuletzt niemand mehr wissen mag, was der allein seligmachende Glaube der Christen vor ein Ding seye. Einige sagen, es werde dadurch verstanden, wenn man die ganze Lehre des Jesu von Nazareth annehme und ihr folge, oder es werde dadurch überhaupt Tugend und Gottseligkeit verstanden *). Andere wollen, es werde dadurch in ihren heiligen Büchern das Christenthum, dessen Bekenntniß und Annehmung, oder die christliche Religion überhaupt angedeutet und glauben heisse, etwas annehmen, für wahr halten und davon überzeuget seyn **), oder es heisse, ein Freund Jesu seyn und das thun was er gebiethe. Solch ein Glaube lässet sich doch noch eher fassen und begreifen, als derjenige, von welchem die Orthodoxen Jahr aus Jahr ein singen und sagen. Nur mag ich es nicht fassen, wie das zugehe, daß wir auch das annahmen und für wahr hielten, auch davon überzeugt waren, was uns Moses und die Propheten im Namen des Gottes sagten, der sie sandte, und doch sagen wir niemalen: Wir glauben an Mosen, an Eliam, an Jeremias, oder sonsten an einen unsrer Pro-

*) Spalding vom Predigtamt. S. 161.

**) A. Tellers Wörterbuch des neuen Testamentes.

Propheten, oder daß das Tugend und Gottseligkeit seye und heissen könne.

Ferner sagen die Orthodoxen, das ganze Evangelium ihres Jesu von Nazareth bezeuge es, daß der Glaube das einzige Mittel der Seligkeit seye, obgleich der allein seligmachende Glaube nie ohne Tugend und Gottseligkeit seyn könne, wenn er der wahre Glaube seyn solle. Die andre Parthey leugnets und spricht, wer nur Gott fürchte, fromm und tugendhaft lebe und recht thue, der seye Gott angenehm und werde nach dem Tode selig, im übrigen möge er glauben, was er wolle, oder eine Religion haben, welche er wolle. Es seye das schrecklich und zumalen schändlich, die Unchristen, die Juden und Heiden zu verdammen, weil sie nicht an den Jesum von Nazareth glaubten. *) Daher müsse man alles toleriren, was sich wolle toleriren lassen, wenn die Menschen übrigens nur gute fromme Menschen und nützliche Unterthanen wären. Daher seye daran nicht zu zweifeln, daß Christen und Unchristen in das Paradieß kommen würden, wenn sie nur rechtschaffen, gut und tugendhaft wären. Ihre Rabbinen machen ganze Bücher das zu beweisen und sprechen den Sokrates, den Cicero und andere gute,

*) Semmler von Canon. S. 55.

gute, ehrliche Heiden heilig und selig. Aber ist dem so? wozu nüzt ihnen denn ihr Meßias, den sie bisher anbeteten und verehrten? Wozu wurde er ihnen denn eigentlich gesandt? Was sollte er, da sie glauben, man könne auch ohne ihn in das Paradeiß kommen, wenn man nur fromm und tugendhaft lebe? Er muß also wohl der wahre von Gott verheissene Meßias nicht seyn und wir Juden können getrost eines andern warten. Werden das zwar mit uns zu glauben, die heterodoxe Christen noch zur Zeit zu blind seyn, so haben wir doch schon sehr viel dadurch gewonnen, daß sie nicht recht mehr wissen, was sie aus dem seligmachenden Glauben machen sollen, daß sie lehren, er seye nicht das einzige Mittel zu Seeligkeit, sondern das seye es, daß man rechtschaffen seye, fromm und tugendhaft lebe, und daß dadurch auch die Heyden selig werden würden. Mit der Zeit wird sich wohl noch vieles geben und wir mögen hoffen, daß der allein seligmachende Glaube nach und nach wieder aus der Welt kommen werde, wie er in dieselbe gekommen ist. Denn muß es ihnen endlich nicht so klar werden als der Sonnen Licht, daß man wenigstens des Meßias der Christen gar wohl entbehren könne, wenn man durch eigene Tugend und Rechtschaffenheit vor Gott kann gerecht und selig werden?

In-

Indessen wollen wir auch die Toleranzprediger, die jetzt unter den Christen so stark Mode sind und die alles toleriren, was nur zwey Füsse und ein Menschengesicht hat, gerne schwatzen und auf die steife, intolerante, dikköpfigte Orthodoxen, die sie allein, und das mit Recht, von der geliebten Toleranz ausschliessen, losstürmen sehen. Wir sind schon in dem aleten Besitz derselben und sie ist uns zu nöthig, die wir unter allen Völkern der Erde zerstreuet leben müssen, als daß wir nicht mit den toleranten Männern sehr zufrieden seyn sollten. Auch tolerirt man würklich da Juden, wo sich die Christen nicht untereinander toleriren mögen. Uns sehen sie zwar als ein intolerantes Volk an, und verachten und schelten uns und unsere Väter deswegen nicht wenig. Allein sie thuns unbillig. Sie sollten deshalb mit dem Gott Israel zanken. Dieser hatte es ja seinem Volk befohlen, intolerant zu seyn und die Götzendiener, die Kananiter, Pheresiter, Jebusiter und andere heidnische Völker, nicht unter uns zu toleriren, sondern auszurotten. Einige unsrer Väter waren auch tolerante Männer, allein die Toleranz gereichte unserm Volke zum Fallstrik, Aergerniß und Verderben. Die, welche wir aus Menschenliebe nur so tolerirten, wurden unsre HErrn und Meister, machten das

Volk

Volk Gottes sündigen, und Israel hurte ihren Götzen nach und brachte die Strafe des Herren Zebaoth auf sich und ihre Kinder. Ganz tolerant dörften wir also schwerlich werden, wenn uns der Gott unsrer Väter, wie wir die Hofnung haben, wieder in das gelobte Land und die heilige Stadt zur Ruhe bringen sollte. Noch weniger könnten wir es den Christen gestatten, mit uns in den 613. Kammern des Paradeises zu wohnen, und da mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische zu sitzen. Ehre und Glüks genug würde es vor alle die seyn, welche es mit uns glauben, Jesus von Nazareth seye nicht der Sohn des lebendigen Gottes, und die den allein seligmachenden Glauben an ihn verwerfen, wenn wir ihnen Hofnung machen, sie werden in den Vorhöfen des Paradises wohnen und das auserwählte Volk bedienen, wenn es an der Himmels-Tafel sitzet, und mit seinen frommen Vätern speiset vom grossen Ochsen, den grossen Trauben und ihren Beeren und andern Lekerbissen.

Doch ich will fortfahren dir zu schreiben, warum wir es gewiß erwarten können, daß der allein seligmachende Glaube, bald gar nicht mehr unter den Christen werde geprediget werden. Die Heterodoxen fangen an, das vermeintliche Verdienst, Genugthuung und Versöhnung ihres

Jesu von Nazareth für das anzusehen, was es in der That ist. Sie sagen: es seyen willkührlich ersonnene, zu Streit und Mißverstand Anlaß gebende Sätze, welche aus dem Religionsunterricht müßten verbannet werden, es seye Religionswußt, der müsse je eher je lieber fort geschaffet werden, *) und die Christen würden nichts verliehren, wenn sie auch so wenig von einer Versöhnung durch eigentliche Genugthuung, als von Wesen, Personen, Naturen irgend etwas wissen. **) So dünkts mich gerade auch. Aber welche tumme Leute müssen denn die Christen nicht seyn, daß sie diesen Wußt in der Religion, das Verdienst und die Genugthuung ihres Meßias, die dadurch bewirkte Versöhnung, Erlösung und die Ergreifung desselben im Glauben, vor das Wesentliche ihrer Religion, so viele Jahrhunderte hindurch halten konnten? Doch nun wollen wir Geduld mit ihnen haben, da es anfängt, wenigstens in den Köpfen der Heterodoxen helle zu werden, und da diese lehren, daß die Christen nichts dadurch verlieren, wenn sie auch nichts von einer Genugthuung und Versöhnung wissen, daß das nicht zu ihrer Religion gehöre,

was

*) Bahrdts Vorschläge zur Berichtigung etc. Vorrede S. 14. u. 16.

**) Spalding vom Predigtamt S. 140.

was der Erlöser habe thun und was er habe seyn müssen, damit sie durch ihn Vergebung der Sünden erhalten *).

Die Orthodoxen schreyen zwar laut dargegen, gehaben sich übel, grißgrammen und sprechen: ihr stürzet dadurch die ganze christliche Religion übern Haufen, wenn ihr das saget und lehret. Aber sie achtens nicht, fahren fort und wissens wohl, daß sie helle, scharfsinnige Köpfe sind, welche das Schreyen der harthirnichten, seltsamen, wunderlichen Orthodoxen, wie das Gequäcke der Frösche verachten können. Je nach dem das eine Geschrey stärker und gewaltiger wird, denn das andere, wird der allein seligmachende Glaube steigen oder fallen. Gehet das Geschrey der Heterodoxen von Tag zu Tage stärker und nimmt überhand, so wie es das gewisse Ansehen gewinnet, denn ist der allein seligmachende Glaube gesprengt, und die uns mit Recht so verhaßte und ärgerliche Predigt von dem Glauben an Jesum den Gekreuzigten wird als Thorheit und Religionswußt verworfen und nicht mehr unter den Christen gehöret werden. O möchten sie doch fein laut rufen und ihre Stimme erheben als eine Posaune. Sie fangens mit vieler Weisheit an und arbeiten daran aus allen Kräften. Was wollt ihr steife, altmodische, nach-

beten-

*) Spalding, 136.

betende Orthodoxen, sagen sie, in aller Welt, mit eurer Versöhnung und Genugthuung? Wußt ists, elende Subtilitäten, in dem definitivisch-syllogistisch-barokischen Gehirne der ungescheuten Systematiker und Compendien-Schmierer, als Auswurf des Menschenverstandes erwachsen, weiter ists nichts. Denn sollte Gott können versöhnet und ihm genug gethan werden müssen, so mußte er zürnen, beleidiget und verletzet werden können. Das kann aber nun Gott nicht. Gott ist die Liebe und weiter nichts als Liebe, in der Liebe besteht sein Wesen, seine Seligkeit und alles, wie sollte er denn zürnen können und wieder versöhnet werden müssen? Gott ist ein Wesen, welches zu hoch über uns arme Geschöpfe erhaben ist, als daß wir es beleidigen, empfindlich machen, verletzen, oder ihm einigen Schaden zufügen könnten. Und so hat auch Gott nie nöthig, seiner verletzten Gerechtigkeit eine Genugthuung zu verschaffen, und es ist ein sehr schädlicher Irrthum, wenn man Gott überhaupt eine Begierde zutrauet sich zu rächen und diese Begierde, diese Neigung zu strafen, Gerechtigkeit nennet *). Wozu wäre also Versöhnung und Genugthuung nöthig? Kann Gott nicht beleidiget und seine Gerechtigkeit nicht verletzet werden

*) Bahrdts Predigten, S. 91.

den, was wollt ihr Orthodoxen denn mit eurem ewigen radotirenden Gewäsch von Versöhnung, Verdienst und Genugthuung? Was solls? Welcher gesunder schlichter Menschenverstand, kann das Zeug verdauen? Drum habt weder ihr noch euer ganzer Anhang gesunden schlichten Menschenverstand, lebt so wie das liebe tumme Vieh, vegetirt so, bethet nur nach, singt das monotonische Liedlein euer Ur-Ur-Eltervåter ohne Aufhören, und gehet so auf Gottes guten Erdboden herum, wie Menschen ohne Köpfe.

Hier dünkt mich zum erstenmal das arme, verachtete, seltsame Häuflein der Orthodoxen könne wohl auch einmal ein wenig Recht haben. Denn könnte die Gerechtigkeit Gottes nicht von ihren armen Geschöpfen verletzet und beleidigt und wieder versöhnet werden, warum hätte er denn unsern Vätern geboten, ihn durch der Böcke oder Kälber-Blut zu versöhnen? Warum hätte er die viele Schuld und Söhnopfer angeordnet? Sollte er nicht zürnen können und keine Neigung zu strafen haben, warum sagte er denn auf dem heiligen Sinai vor den Ohren des ganzen Israels: er seye ein starker eifriger Gott, der die Sünde der Väter heimsuche an den Kindern, bis ins dritte und vierte Glied? Warum ersäufte er die erste Welt durch die Wasser der Sündfluth und liese Sodomar und Gomorra durchs

Feuer

Feuer vom Himmel verzehren und schlug die Egypter und gebote der Erde, daß sie ihren Mund aufthun und die gottlose Rotte, Dathan, Abiram und Korah, mitten unter unsern Lägern verschlingen mußte? Warum gabe er sein auserwähltes Volk, so oft es an ihm sündigte, in die Hände ihrer Feinde und liese es durch Schwerdt, Hunger und Pestilenz aufgerieben werden? Würde er das alles wohl gethan haben, wenn er nicht könnte von seinen armen Geschöpfen beleidiget, und seine Gerechtigkeit nicht verletzet werden, wenn er nicht zürnen könnte? Ich meyne ja, wir und unsre Väter sind davon Beweises genug. Die Heterodoxen sollten unsre Geschichten und Chronicken nicht allzu sehr verachten, so würden sie die Wege Gottes besser kennen lernen und wie er von jeher gerichtet. Doch sie mögens einig werden. Wir lassen uns unsre Erfahrung von ihnen nicht abstreiten und haben genug damit, wenn sie das annehmen, was in unsre Religion passet. Aber darinnen haben sie wohl vollkommen Recht und wir glaubens mit ihnen von ganzem Herzen und ganzer Seelen, daß die Genugthuung und Versöhnung, nicht durch das Leiden, Sterben und vergossene Blut des Jesu von Nazareth könne geschehen seyn. Sie leugnen es ja nebst uns, daß er wahrer Gott, der Sohn des lebendigen Gottes seye, und daß er also mit Recht

von unsern Vätern als ein Gotteslästerer seye getödtet worden. Wie konnte nun Gott durch den Tod eines solchen, der die Strafen seiner eigenen Schuld und Sünde am Kreuze büssen mußte, versöhnet, wie ihm genug gethan werden? Das wäre ja der größte Unsinn, dieses denken wollen. Sie verwerfen also mit Recht die Versöhnung und Genugthuung durch Jesum geschehen, und haltens vor Wußt in der Religion.

Sie sagen ferner, niemand könne für den andern Strafe leiden, niemand für den andern genug thun, so daß ihme das fremde Verdienst könne zugerechnet werden, und es seye das eine unvernünftige thörichte Lehre, daß Gott die Sünden der Welt an seinem Sohne habe strafen können und wollen, und daß er durch dessen Leiden und Marter habe sollen versöhnet werden. Wolle man das annehmen, so müsse man sich Gott als den größten Tyrannen vorstellen. Das alles seye also unverständiges Zeug. Wer sich aber der Gnade Gottes wolle zu erfreuen haben, müsse rechtschaffen und tugendhaft seyn, weiter fodre Gott nichts und das seye genug. Das ist nun wohl unwidersprechlich wahr, denn unsre Rabbinen lehrens ja selbst mit den nämlichen Worten, so daß ich bald glauben sollte, sie haben diese Weisheit aus ihren Schriften, als aus dem Borne der herrlichsten Weisheit geschöpfet.

Denn

Denn also sagen unsre Talmudisten in unsrer Gemara: so wenig einer wenn er hungrig ist und einen andern für sich essen liese, satt werde, vielmehr für sich selbst essen müsse, wenn er wolle ersättiget werden, so wenig seye es möglich, daß einer für den andern leiden, oder eines andern Sünde auf sich nehmen könne. Um Gottes willen, fragen die Orthodoxen ängstlich, was soll denn aus der Genugthuung, dem Verdienst und Versöhnung unseres Meßias und dem darauf sich gründenden allein seligmachenden Glauben werden, wenn das wahr seyn sollte, was ihr da saget, da doch das Gegentheil davon so klar und deutlich in unsern heiligen göttlichen Schriften stehet? Jene antworten und sprechen: was gehet uns das an, da sehet ihr zu. Erbärmliche Männer, haben wirs euch denn nicht schon oft gesagt, daß der Mensch durch seine Rechtschaffenheit und Tugend müsse selig werden? Findet ihr in unsern heiligen Büchern das Verdienst und die Versöhnung, oder sonst so etwas dem gleichlautendes, so ist das ganz anders zu dollmetschen, als es euer schwacher, kindischer, finstrer Menschenverstand haben will. Solche einzelne Wörter sind entweder bloser Orientalismus, oder beweisen doch nichts. Jesus von Nazareth ist nur in so fern die Versöhnung für unsre Sünden, in

so fern er unser Lehrer und Beyspiel ist *). Dadurch wird nur angedeutet, daß alle Sündopfer, bey welchen man sich Gott dachte, wie er sich immer noch die Strafe vorbehalte, aufgehoben worden, und damit der ganzen Welt die Versicherung bestätiget, daß Gott für das vergangene weiter keine menschliche Opfer verlange, denen Menschen die vorige Sünden nicht zurechnen wolle, aber um so vielmehr fürs zukünftige aufrichtigen und thätigen Gehorsam fodre **). Jesus von Nazareth seye nicht gestorben, um die Strafen unsrer Sünden an unsrer Statt zu dulden und uns Vergebung unsrer Sünden durch seine Genugthuung zu erwerben, sondern er habe nur durch seinen Tod die Lehre bestätigen wollen, daß Gott denen ihre Sünden vergeben wolle, die Busse thun und sich bessern würden. Die Orthodoxen schütteln die Köpfe, stellen sich ungeberdig und sprechen: das alles sind ja Lehren Socins, die unsre Väter schon tausendmal widerleget und ihm und seinem Anhang das Maul gestopfet haben. Seyd ihr klug, daß ihr uns das verdammte Zeug, für neue, sonderbare Weisheit verkaufen und anpreisen wollet? Wäre Jesus nur in dem Verstande unser Versöhner, daß er unser Lehrer und Fürbild gewesen, daß er durch seinen Tod die Wahr-

*) Bahrdts Predigten. S. 218.
**) Tellers Wörterbuch des N. T.

Wahrheit seiner Lehre bestätigte, daß Gott denen ihre Sünden vergeben wolle, die Busse thun und sich bessern, so müßte ja auch Petrus, Paulus, alle seine Apostel und so viele tausend Märtyrer unsre Versöhner seyn, und doch sagts die Schrift niemalen. Socin hin, sprechen jene, Socin her! Stopfet die Mäuler hin, stopfet die Mäuler her! Das thut nichts zur Sache. Der Mann hatte einen hellen denkenden Kopf, ob ihn gleich unsre Väter anathematizirten, und er sahe weiter denn tausend eures gleichen, die ihr kaum das sehet, was euch vor der Nase lieget. Socin hatte Recht, sagen wir euch und es ist nun einmal nicht anders. An gesunden Menschenverstand fehlts euch nur, daß ihrs nicht erkennen möget, bleibet ewig blinde Nachbeter eurer Väter. Habt nicht vor einen Deut Segol im Rosch. Ja, wenn alle Himmel und Erdreich Pergament, und alle Wasser auf Erden samt dem Meer Dinten, und alle Hölzer Schreibfedern, und alle Einwohner des Erdreichs Schreiber wären, und schrieben alle Tage und Nächte auf das allerfreundlichste und brauchten alle, eitel wahre, klare, helle Schrift wider eure verstockte Herzen, und probirten solche Schrift, würdet ihrs doch nicht glauben. Mir wills nun auch freylich nicht so recht in meinen tummen Kopf, und der Orientalismus scheinet mir etwas sehr stark zu

 seyn,

seyn, daß man von einem Manne, der für andere ein Lehrer und Fürbild wäre und die Wahrheit seiner Lehre mit seinem Blute bestätigte, sollte sagen können, er habe dadurch die Menschen versöhnet, er habe dadurch für sie genug gethan. Das thaten ja auch alles unsre Propheten, und doch lesen wir nie in unsern heiligen Schriften, daß sie uns versöhnet, oder für uns genug gethan. Doch der Mann Socin hatte ja einen hellen Kopf, der voll gesunden Menschenverstandes steckte. Bey dem allen sollte ich denken, er hätte sich besser heraus wickeln mögen, wenn er mit Freund Bahrdten gesagt hätte, das neue Testament seye in einem Bastart von einer Sprache geschrieben, oder es seye interpolirt, oder daß solche einzelne Worte nichts beweisen. Dann wars alles auf einmal weg. Aber der Kopf eines Mannes seye auch noch so helle, so bleibt er doch nur der Kopf eines einzelnen Mannes, und die jüngere Menschenköpfe werden immer heller. So ists beynahe von jeher mit den Menschenköpfen beschaffen gewesen, obgleich nicht mit allen. Denn den Köpfen der Orthodoxen gehts beynahe wie den Thierköpfen, sie bleiben das was sie von Anbeginn der Welt her waren. Ein Gänsekopf bleibet ein Gänsekopf, und ein Schaafskopf bleibet ein Schaafskopf, eben so auch und gleichergestalt

gestalt mit den Köpfen der Orthodoxen, wie das die Heterodoxen sagen und behaupten.

Gelobet sey Gott, der den Heterodoxen solchen gesunden Menschenverstand und tiefe Weisheit in ihren hellen selbstdenkenden Köpfen verliehen, daß sie das Ding einsehen, daß es mit dem Verdienst, der Genugthuung und Versöhnung und dem **allein** seligmachenden Glauben an den Jesum von Nazareth nichts seye. Liebster Jekoff, davor wollen wir Gott hoch loben und preisen, und wenn wir in unsern Synagogen versammlet sind, und stehen da mit unsern Arba Kanphoth, unsern Talles und Thephillin und deren Zizith geschmückt und beten unser Adon Olam, und sprechen: Gelobet seyst du **Adon Olam, Herr der Welt,** der du den Menschen mit Weisheit voller Löcher geschaffen und fast hohl gemacht hast. Gelobet seyst du König der Welt, der du den Verstand einem Hahnen gegeben hast, daß er den Unterschied giebt des Tages und der Nacht. Dann wollen wir fortfahren und singen mit heller Stimme: Gelobet seyst du, **Adon Olam,** der du die Heterodoxe Christen und ihre Rabbinen mit Weisheit voller Löcher geschaffen und fast hohl gemacht hast, daß sie es glauben und erkannt haben, der Gekreuzigte seye nicht der Sohn des lebendigen Gottes, seine Genugthuung und Versöhnung

seye nichts, und der Glaube an ihn mache nicht selig. Und ganz Israel soll denn sagen Amen. Gehab dich wohl. Gegeben den 4ten Tag des Mondes Schebat des Jahrs 5536.

Abraham Ben Zodok.

V. Brief.

Lauter seltsame Dinge muß ich dir aus dem Lande schreiben, darinnen ich itzt bin und so mein Wesen habe und schachere und handle und so viel Rebbes mache, als mich das dunkt Recht seyn. Neulich ware ich in einer Kirche der Christen und hörte die Predigt eines Priesters, von dem man mir sagte, er seye ein Priester der heterodoxen Sekte.

Au weh! guter Abraham, in der Kirche der Christen? Du wirst doch kein Schelm an deiner Religion werden, und den Glauben unsrer Väter verleugnen?

Sey nur zufrieden, liebster Jekoff, das werde ich in Ewigkeit nicht thun. Ich will nie ein Verräther der Religion meiner Väter, nie ein Meschumad werden. Da behüte Gott! Und wenn ich dir erzählen werde, was der Mann lehrte den ich gehöret, so wirst du begreifen lernen, daß man hundert solcher Predigten hören könne, ohne auch nur einmal Veranlassung zu

haben,

haben, zum Christenthum zu treten: Deswegen hoffe ich auch, unsre Rabbinen werden uns erlauben, in den Synagogen der heterodoxen Christen so oft zu erscheinen, als es uns gelüsten wird. Denn ich habs dir ja schon gesagt, daß sie die Gottheit des Jesu von Nazareth, sein Verdienst, Genugthuung und Versöhnung nicht glauben, leugnen und als eine thörichte ungereimte Lehre halten. Du hörest also auch in ihren Predigten nichts von diesem verdrüßlichen Zeuge und wir können sie ohne einige Furcht besuchen. Des wirst du gewiß werden, wenn ich dir erzähle, was ich in dieser Predigt gehöret habe. Der Pfarrer, das ist verdollmetschet, Cohen, der auf die Kanzel, oder wie wir reden, auf das Almemor stiege, schiene ein guter lieber Mann zu seyn, dem das menschenfreundliche Wesen im Antlitze leuchtete. Auch predigte er nichts als Menschenliebe vom Anfang bis zum Ende.

Gott ist die Liebe, sagte er, er liebet also auch alle Menschen. Wer ihn nur fürchtet und recht thut, den liebet er, ohne Unterschied der Religion, des Standes, oder Nation. Deswegen will er alle Menschen glücklich haben, deswegen erhält er sie, bewahret sie vor allem Uebel, sorgt vor alle und giebt ihnen Nahrung, Unterhalt

und Freude. Auch euch liebet er, meine Theureste, und wird euch noch mehr lieben, wenn ihr nur rechtschaffen und fromm seyd, die vorige Sünden nicht mehr thut und als Kinder des besten Vaters lebet. Aber wollt ihr so leben, so müßt ihr euch auch untereinander lieben, gleich wie euch euer Gott liebet. Ihr müßt euch nie hassen und anfeinden, denn dadurch würdet ihr auch selbst den größten Schaden thun. Ihr würdet zum Zorn und Rachgierde gereitzet werden, das würde denn eurer Gesundheit und Leben schaden. Ihr würdet dem, den ihr hasset und feind seyd, Schaden zufügen, der würde euch denn gleiches mit gleichen vergelten und euch wieder schaden, so oft und viel er könnte und so würdet ihr in Processe gerathen. Das würde nun wieder nicht nur die Ruhe und das Glück eures Lebens stören, sondern euch auch viel Geldes kosten, das ihr doch besser zur Einrichtung der herrschaftlichen Abgaben, zu eurer und der eurigen Erhaltung anwenden könntet, oder davon ihr euch manchen guten freudigen Tag würdet machen können. Denn ihr wisset es ja selbsten, daß die Processe viel Geld kosten. Der Richter will Geld haben, der Advocat

cat will Geld haben, und alles will Geld haben, was euch in den Gerichtsstuben ansiehet, weil sie davon leben müssen und sich nicht mit ihrer Hände Arbeit ernähren können, wie ihr thut. Zuletzt habt ihr ihnen all euer Geld gegeben und habt doch weiter nichts gewonnen, denn daß ihr euch noch mehr hasset als im Anfang. Darum hütet euch davor. Thuts nicht, sondern liebet euch untereinander wie euch Gott liebet. Ihr wisset ja alle die Geschichte vom Merten und seinem Nachbar Hansen. Die liebten sich wie Brüder so herzlich und lebten so mit einander und hatten gute, frohe und glückliche Tage. Wie gut wärs gewesen, wenn sie immer so gelebet hätten. Aber sie wurden uneins und haßten sich nun eben so sehr, als sie sich vorher geliebt hatten. Keiner bote dem andern den guten Tag, oder guten Abend. Sie führten nun Processe gegen einander, wurden immer erbitterter, aber auch immer ärmer, weil ihnen die Processe gar viel Geld weg nahmen, dadurch ihre Haushaltung immer mehr geschwächet wurde. Endlich schluge Merten dem Hansen das Auge aus. Das mußte er bezahlen, schwere Strafe geben, und sie geriethen in so weit-

läuftige Processe, daß sie beyde arm wurden. Da sie nun nicht mehr bezahlen konnten, nahme ihnen endlich die Obrigkeit Aecker, Wiesen, Vieh, Häuser und Scheuern zur Bezahlung der Schulden. Zulezt mußte Merten mit Frau und Kindern gen Osten betteln gehn und Hanß mit seiner Frau und Kindern gen Westen. Das hatten sie von ihrem Haß und Feindschaft zum Lohne. Darum laßt euch das zur Warnung dienen. Seyd weiser, meine Theureste, und ihr werdets seyn, wenn ihr euch unter einander so lieben werdet, wie euch Gott liebet. Das alles müßt ihr aber noch vielmehr euren Weibern, Kindern und übrigen Angehörigen thun. Diese müßt ihr vor allen andern lieben, freundlich, gefällig und sanfte gegen sie seyn; denn sie sind euer Fleisch und Blut. Thut ihr das, wie ich euch bitte und ermahne, denn werdet ihr zufriedene glükliche Leute seyn, und euer Ausgang und Eingang wird gesegnet von Gott seyn.

So redete der liebe menschenfreundliche Mann beynahe eine Stundlang fort und ich hätte ihm gerne noch länger zugehört, wenn er länger geredet hätte. Die Richter und Advocaten haben mich manchen schönen Thaler ge-

ko-

kostet und es wäre nicht anders, als wenn mir der Mann in das Herz gesehen hätte. Dergleichen Predigten heissen sie in ihrer Sprache, populäre moralische Predigten und sie müssen wohl gut seyn, weil ich sie mit Vergnügen hören konnte. Auch hörten sie alle Bauren mit der größten Stille und Aufmerksamkeit. Kein Mensch regte sich und alles liese den lieben menschenfreundlichen Mann fortschwatzen, und aller Angesicht ware auf ihn gerichtet. Zwar gleich in Anfange wurde mir etwas schwuhl und es hätte mich bald gereuet, in die Versammlung der Christen gegangen zu seyn, denn der Mann verlase erstlich ein Stück aus ihren heiligen Schriften, welches sie die Evangelien und Episteln nennen und die auf ihren Sabbathen pflegen verlesen zu werden. Aber hernach sagte er kein Wort mehr davon, auch hörte ich den Nahmen Jesu von Nazareth nicht ein einzigmal nennen, eben so wenig als den uns so verhaßten Glauben an diesen. Nun schaue, was du hierauf antwortest und sagest. Möchtest du nicht auch wohl dergleichen Predigten anhören? Alle wahre Israeliten wünschen es ja, gut, rechtschaffen und fromm zu werden, sollten sie denn dergleichen populäre moralische Predigten nicht mit anhören können.

Auch haben sie noch andre Predigten, welche sie über die Werke Gottes in der Natur machen, die sind ebenfalls gar gut zu hören. Ins Ohr will ich dirs sagen, daß ich auch eine von diesen gehöret, nachdeme mir die erste sehr wohl gefallen hatte, und ich will dir kürzlich anzeigen, was ich alles gehöret habe.

Gott hat sich uns allenthalben veroffenbahret, so sprach der Mann, und er hats deßwegen gethan, daß wir ihn sollen erkennen, lieben und vertrauen. Denn in der ganzen Natur hat er sich uns als den Allmächtigen, Allweisen und Allgütigen Gott geoffenbahret. Suchet ihn nur und denket an ihn, wenn ihr auf euren Wiesen und Feldern seyd und denn wird sich euch Gott in jedem Halmen Graß, in jeder Blume, in jeden Korn- Weitzen oder Gerstenähre veroffenbahren. Allenthalben werdet ihr ihn finden, wenn ihr ihn nur suchen werdet. — — — Könntet ihr auch wohl ein einziges Saamenkörnlein hervorbringen? Nein, ihr würdets nicht thun können, wenn ihr auch eure ganze Lebenszeit daran arbeiten wolltet. Aber der Allmächtige Gott lässet es alles aus der Erde hervor wachsen, zur Nahrung vor Menschen und Vieh. Sehet nur dieses Saamen-

menkörnlein an, nicht so obenhin wie das unvernünftige Vieh, dem Gott keine Seele wie die eurige gegeben hat. Betrachtets mit Aufmerksamkeit und denket dabey an euren gütigen Schöpfer, der so viele Millionen derselben hervor wachsen lässet, daß sich Millionen Menschen davon nähren und sättigen können. Zwar ihr müsset auch etwas dabey thun, ihr müsset auch im Schweiße eures Angesichts, dieses euer Brod essen. Ihr müßt eure Aecker düngen, pflügen, egen, den Saamen ausstreuen und in die Erde bringen. Das alles kostet euch manchen sauren Schweiß, viel Arbeit und Mühe. Aber wenn Gott nicht die liebe Sonne liese scheinen, wenn er nicht über eure Saaten und Felder regnen liese, wenn er sie nicht vor Hagel und andern Schaden behütete, denn würdet ihr umsonst alle eure Mühe und Arbeit verlohren haben. Und wie viel gehöret nicht dazu, ehe ein einziges Saamenkörnlein so weit kommt, daß ihr es zur Zeit der Erndte in eure Scheuren frölich sammlen könnet? Sehet dieses Weitzenkörnlein. In ihm steket schon der Keim von Millionen Körnern, die eure spateste Nachkommen noch erhalten, speisen und sättigen werden. Wird dieses unter die Erde ge-

 ackert,

ackert, denn liegt es da einige Zeit, bis daß es die Erde erwärmet, alsden wächset ein Keim heraus, dieser fasset Wurzeln, daß der künftige Halm feste stehen und gegen Wind und Sturm und Wetter aufrecht bleiben und die Aehre tragen kann. Ihr sehet so nach und nach eure Saat aufgehen, eure Felder grün werden, und euer Herz freuet sich schon zum voraus, der künftigen gesegneten Ernde. Aber wie wunderbar erhält euer Gott das alles, ehe ihr so weit kommt, daß ihr es einernden könnet. Diese eure Aussaat wird immer vollkommner, stärker und grösser, je nach dem Gott fruchtbare Zeiten schenket und Regen und Sonnenschein abwechseln lässet. Denn wenn dieses Weitzenkorn nun Wurzeln geschlagen hat und aufgangen ist, wird es ohne euer zuthun immer grösser, bis es endlich zu einem Halm erwächset. In diesem Halmen sind nun wieder unzählich viele Röhrgen, durch welche die Feuchtigkeit und das Fett der Erden hinauf geführet wird, um der noch verborgenen Aehre Nahrung Wachsthum und Reife zu geben Da ist nun wieder jedes Körnlein mit so viel Decken umgeben, aus welchen es sich erst nach und nach heraus wickelt, ehe es sich an die freye Luft

wa-

waget. Denn würde das gleich geschehen, so würdet ihr nie reifen guten Weitzen oder Korn erhalten, und wie elend und unglüklich würdet ihr und eure Kinder dadurch nicht werden? Nach und nach erstirbt endlich alles, eure Felder werden nun weiß, die Körner trocken und hart, die Aehren beugen sich zur Erden und erwartet die fleissige Hand des Schnitters, der sie einernde und in die Scheuern sammle. Nun habt ihr wieder auf ein ganzes Jahr und oft noch länger, Brodts und Vorraths die Fülle und darfet nicht sorgen, was ihr und eure Kinder essen werdet. So denket denn, meine Freunde, allewege und erkennet den Allmächtigen und allgütigen Gott, aus dessen Hand ihr das alles erhaltet. Jemehr ihr das thun werdet, jemehr werdet ihr ihn lieben und verehren lernen.

Mit diesen und dergleichen Worten mehr, ermahnete der Mann seine Zuhörer, und ich muß es gestehen, daß es mir recht erbaulich ware, es zu hören. Zwar gabe ihm die Veranlassung zu dieser schönen und herrlichen Rede das Wunder, das Jesus von Nazareth, nach dem Bericht ihrer Evangelisten, unter unserm Volke soll gethan haben, da er mit wenig Brods und Fischen, so viele tausend Menschen soll gespei-

 set

set und gesättiget haben, und er lase auch eben dieses Stück aus ihrem Evangelienbuche ab. Allein er war so gütig und gedachte desselben in der Folge mit keinem Worte weiter Ob er nun selbsten an dessen Wahrheit zweifelte, oder es etwa vor interpolirt hielte, das weiß ich nicht. Mir war es genug, daß er dieses verdrießlichen Umstandes weiter mit keinem Worte Erwähnung thate, sonst würde ich es schwerlich ausgehalten haben, aber so konnte ich ihme vom Anfang bis zum Ende mit Vergnügen zuhören. Ueberhaupt wünschte ich, daß die Priester der heterodoxen Sekte ihre sogenannte Evangelien und Episteln ganz weg lassen möchten, da sie doch beynahe weiter nichts enthalten, als die Wunder ihres Meßias und da sie gutentheils nur vom Glauben an ihn reden. Aber das gemeine unverständige Volk hängt noch zu stark daran und ist ihrer nun einmal so gewohnt, ausserdem würden sies wohl gerne thun und wahrlich schicklichere Texte wählen. Wird dieser, einige Anstoß gehoben, so können wir Juden mit Frucht und Nutzen die moralische Predigten sammt denjenigen besuchen, die uns zur näheren Erkenntniß Gottes und seiner Werke aus der Natur führen können. Jedoch ich höre, daß auch bereits dazu Anstalt unter den Christen getroffen werde, die anstößige ärgerliche Evangelien und Episteln aus ihren Kirchen zu

ver-

verbannen, von welchen sie selbst bekennen müssen, daß sie in finstern Zeiten von tummen unwissenden Pfaffen in ihren Kirchen seyen eingeführet worden. Geschiehet das und können die heterodoxe Rabbinen und Priester so weit bringen, daß ferner weiter nichts denn Moral und Naturlehre geprediget werde, so können und wollen wir Juden uns fleißig zu ihren Versammlungen halten, weil sie doch keinen andern Gott, als den Gott unsrer Väter anbeten. Den Orthodoxen sind nun freilich wieder diese Predigten nicht recht. Sie grißgrammen und eifern, nach ihrer Gewohnheit, sehr heftig dagegen, sagen, es seyen das keine christliche Predigten, weil man darinnen nichts von der Dreyeinigkeit, der Gottheit des Jesu von Nazareth, nichts von seiner Menschwerdung, Verdienst, Erlösung und Genugthuung vor die Sünden der Welt, nichts von dem allein seligmachenden Glauben höre. Auf solche Art müsse das Christenthum, bald unter ihnen ausgerottet werden, wenn die Christen weiter nichts als dergleichen Predigten hören sollten. Die Heterodoxen antworten und sprechen: Das sollen auch unsre Christen nicht hören, es taugt ihnen nichts zu wissen, sie können dennoch selig werden. Wir wollen unsre Zuhörer nur zu frommen, rechtschaffenen, guten Menschen machen. Dabey kann es ganz gleichgültig seyn, ob sie etwas von

der Dreyeinigkeit, der Gottheit Jesu, seinem Verdienst und andern Lehren, die ihr tumme, blinde, kurzsichtige, nachbetende, nonsensicalische Orthodoxen vor wesentliche Lehren des Christenthums ausschreyen wollet, wissen, oder nicht. Sind dieses wirklich göttliche Lehren, welches wir doch leugnen, so gehören sie wahrlich nicht vor unsre Christen, ob ihr gleich Jahr aus Jahr ein davon auf euren Kanzeln schwatzet und leyert. Geheimnisse sinds, davon der Menschenverstand wenig oder gar nichts begreifet, und wie sollte dergleichen Zeug zum Unterricht unsrer Christen taugen können? Nie werdet ihr fassen und verstehen lernen, daß nichts dazu gehöre, was nicht jedermann verstehen und fassen, als ausgemacht und zuverläßig erkennen und als einen Antrieb zur Tugend gebrauchen kann. Alle Lehrsätze, welche die Vernunft nicht völlig begreifen und fassen kann, und folglich alle sogenannte Geheimnisse, gehören nicht einmal ins Religions-System und noch vielweniger in den Unterricht der Christen. Denn was helfen Lehrsätze, die uns nicht bessern oder die wir nicht verstehen *)? Das Reden von dreyen Personen in einem göttlichen Wesen, von zweyen Naturen, die zu einer Person vereiniget sind, ist schlechterdings vergeblich, und es wäre gut, wenn es nicht noch etwas mehr als ver-

*) Bahrdts Vorschläge, S. 157. f.

geblich wäre. Alle diese Vorstellungsarten müssen von der christlichen Unterweisung zur Seeligkeit ausgeschlossen werden. *) Von der Dreyeinigkeit, von der Menschwerdung des Sohnes Gottes, von seiner Gottheit, soll nicht mehr geprediget werden, weil diese Dinge von den gemeinen Christen nicht verstanden werden und keinen Einfluß in die Gottseligkeit haben. Man sollte heut zu Tage gar nicht lehren, daß die Menschen durch den Glauben und nicht durch die Werke selig würden. **) Eigentlich gehöret nur das zum Evangelium, daß der Mensch gut gesinnet werde, was seine innerliche Neigungen zum Gehorsam gegen die Wahrheit, zur heiligen Werthachtung des Gewissens, zur Liebe Gottes und der Tugend lenket, das gehöret ganz eigentlich zum Evangelio von Christo, zu dem System des Christenthums, wer das prediget, der prediget Jesum den gekreuzigten. ***) Das Leztere mag ich nun nicht fassen, lieber Jekoff, wie das zugehe. Moses und unsre Propheten lehrten uns ja das alles. Sie lehrten uns Gott und die Tugend lieben. Sie lehrten uns gut gesinnet werden, der Wahrheit gehorchen, Gott über alles und unsern Nächsten als uns selbst zu lieben. Wie kann denn das

 nur

*) Spalding vom Predigtamt, S. 124.

**) Spalding, 132. f. f.

***) Spalding vom Predigtamt, S. 219. f. f.

nur eigentlich zum Evangelium gehören, wie zum System des Christenthums? Wie kann es heissen, Jesum den Gekreuzigten predigen? Unmöglich. Ich sollte bald denken, die Leute redeten nur noch so Ehrenhalben von Jesu dem Gekreuzigten und seinem Evangelio, weil sie noch unter den Christen leben und sich von ihrem Schmalze nähren müssen. Denn Jesum den Gekreuzigten predigen, und Liebe Gottes und des Nächsten, Liebe und Gehorsam gegen die Tugend und Wahrheit predigen, kann ja schlechterdings nicht in irgend einer Sprache, eine und eben dieselbe Bedeutung haben. Doch wir wollen die Christen hierüber zanken lassen. Vielleicht kommt bald die Zeit, da es ihnen erlaubt ist, diese leere, unverständliche, seltsame Worte völlig weg zu werfen. Wir haben genug damit gewonnen, daß es wenigstens die Rabbinen der heterodoxen Sekte nicht mehr haben wollen, daß irgend etwas von Geheimnissen, von der Dreyeinigkeit, von der Gottheit, und Menschwerdung ihres vermeintlichen Messias, von seiner Genugthuung und Versöhnung, von dem allein seligmachenden Glauben in ihren Synagogen soll geprediget werden. Denn hören wir nur diese uns verhaßte Lehren nicht, so können wir ihre übrige Lehren mit Vergnügen und Beyfall anhören, weil sie uns im Grunde doch nur eben die Moral predigen werden,

die uns unsre heilige Schriften, oder die Vernunft lehren. Warum sollten wir das nicht thun können? Einer ihrer vornehmsten, berühmtesten und hochgepreißten Kohenim sagts ja mit heller, klarer deutlicher Schrift, daß Rechtschaffenheit und Beruhigung der Menschen der Endzwek des ganzen Predigtamts seye, daß das Hauptgeschäfte eines Predigers seye, die Menschen rechtschaffen, das ist, recht und gut gesinnt zu machen. Bessere dich und sey rechtschaffen, das ist alles, was sie von ihren Christen fordern. *) Aber rechtschaffen zu seyn und immer besser zu werden, das muß ja auch die Absicht eines jeden wahren Israeliten seyn, wo wir also Anweisung dazu finden, die muß uns willkommen seyn, und in den moralischen Predigten der heterodoxen Christen finden wir sie gewiß. Frage doch unsre Rabbinen, daß sie mir schreiben, nach der Weisheit die in ihnen wohnt, ob es uns Juden nicht möge erlaubt werden, öffentlich die Versammlungen der Christen zu besuchen, da nur moralisch und das so fein populär gepredigt wird? Ich will dir nächstens einige solcher Predigten gedrukt zuschicken, die sollt du vor den Ohren unsrer Rabbinen verlesen, ob meine Bitte geschehen möge. Ich hoffe, sie sollen ihnen so gut gefallen, daß sie

*) Spalding, S. 111. f. f.

solche selbsten in unsern Synagogen an den Sabbathen werden verlesen lassen. Es versteht sich so von selbsten, daß wir nicht in die Versammlungen der leidigen Orthodoxen riechen werden, die nur zuweilen moralisiren, ewig dogmatisiren und ihr beständiges Einerley von der Dreyeinigkeit, von der Gottheit ihres Jesu von Nazareth, seinem Verdienst und dem allein seligmachenden Glauben wiederholen. Die wollen wir wohl ewig schwatzen lassen. Au weh! Da behüte Gott! daß wir solche christliche Predigten hören sollten. Moralische Predigten und die, welche uns mit den Werken Gottes in der Natur bekannt machen können, die wollen wir hören. Rechtschaffen, gut gesinnte Menschen zu werden, das wollen wir lernen, aber nichts vom Christenthum. Die Priester der heterodoxen Sekte haben ja, wie sies selbst sagen, keinen andern Endzweck, als die ganze Welt rechtschaffen, tugendhaft und gut gesinnt zu machen. Sollte sie also nicht die ganze Welt und mit ihr wir Juden hören können? Nimmermehr lasse ich mirs ausreden, daß wir das nicht sollten thun können. Wir bleiben ja dabey immerfort Juden, die wir zuvor auch waren, wir behalten unser Gesetz, hören nichts vom Christenthum und können noch dazu rechtschaffen und tugendhaft werden. Nur kommts noch darauf an, daß den Orthodoxen der Mund völlig gestopfet

wer-

werde, und dann ists mit der Sache des Christenthums rein aus. Wie herzlich würde ich mich und mit mir ganz Jsrael sich freuen, wenn es bald geschehen sollte. Daß man die Lehren, die ich dir eben angezeiget, nicht mehr in dem Religionsunterricht der Christen dulden will, weissaget uns, daß die Stunde nahe seye, darinnen es geschehen werde.

Noch ein Ding ist, das die Hofnung des gesamten Jsraels nicht wenig stärken mag. Die liebe brave heterodoxe Christen, legen Schulen an, aus welchen sie die eigentliche Lehren des Christenthums eben sowohl verbannen, als aus dem Unterricht, den sie ihren erwachsenen Christen geben. Sie nennen diese auf ihre Sprache Philanthropine. Sie wollen und verordnen, daß die Kinder der Christen darinnen weiter keinen Religionsunterricht erhalten sollen, denn diesen: Es seye ein Gott und nur ein einiger Gott, es seye eine Ewigkeit nach diesem Leben und auch eine Vergeltung nach dem Tode, eine Belohnung vor die gute, rechtschaffene Menschen, und eine Bestrafung vor die Böse. Weiter sollen sie nichts von der Religion gelehret werden. So hats der grosse, weltberühmte, gebenedeyte Erzschulmeister in ganz Germania, Basedow, geboten, ein Mann, dem die Religion der Christen, so wie solche die Orthodoxen lehren, eben sowohl ein Greuel ist, als uns. An diesen schließet sich zunächst ein Mann, den wir Juden hoch loben,

ehren

ehren und preissen müssen, weil er uns die herrlichste Dienste erwiesen, Rabbi Bahrdt. Du weißt schon aus meinen vorigen Briefen, darinnen ich dir von ihme geschrieben, was das vor ein treflicher, lieber, weidlicher, sonderlicher Mann seye. Der ware Weiland in dem Lande eines grossen Fürsten der Kinder der Christen, Doktor und Professor der Theologie, Priester und Assessor des Consistoriums, das ist verdollmetschet, er ware einer der Obersten ihrer Rabbinen und Kohenim und sasse unter den Ansche Kenneseth haggedolah. Dieser ist nun hinab gezogen in das Land der Schweizer und lehret die Knaben der Schweizer lesen allerley Schrift und Sprache und schreiben, und lehret sie, daß das neue Testament nichts tauge, daß Jesus von Nazareth nicht Gott seye, und daß Versöhnung, Verdienst und Genugthuung Wußt in der Religion seye und lehret sie so, nach der Erleuchtung und Weisheit die in ihme wohnet, lauter gute heilsame Dinge. Zwar habens seine Feinde und Widerwärtige ihren Hohn, singen ein Liedlein von dem Manne Bahrdt und sprechen; da, da, das sehen wir gerne! Heah, der, welcher zuvor die Studenten der Christen lehrte, lehrt nun die Knaben der Schweizer lesen und schreiben und allerley Kunst und Wissenschaft, die der Schulmeister die Knabens lehren soll. Aber der demüthige Mann achtets nicht, weiß wohl, daß er

den Knaben der Schweizer ein Licht anzünde zu erleuchten künftige Jahrhunderte, und lehret seine Knaben bald durch Bilder, bald durch Schrift und Sprache. Wie viel gutes mag sich Israel nicht von diesen Philanthropinen versprechen! Auch nehmen sie alles in dieselbe auf ohne Unterscheid der Sprachen und Völker und Zungen und Religionen, Christen und Unchristen, Juden, Griechen, Heyden und Türken. Glaubet einer nur an das Gesetz das Basedow gestellet hat, dann ists alles recht und gut. Will einer mehr wissen und ist etwa vorwitzig in der Religion zu forschen, so ists einem jeden erlaubt, da zu forschen wo er kann und mag. Der Jude gehe zum Rabbinen, der Grieche zum Popen, der Türke zum Derwisch, der Catholick zum Pfaffen, der Lutheraner und Calviner zu seinen Priestern. Wie schön und treflich ausgedacht! Ist dir dein Jekoffge und Dovdge werth und lieb, so schicke sie in diese Philanthropine. Du magst es ohne Gefahr thun. Sie werden darinnen viele gute, heilsame und nützliche Dinge lernen, feine artige Knaben werden. Doch hast du nicht nöthig, sie einem Rabbinen anzuvertrauen, denn sie stehen nicht in Gefahr, in den Philanthropinen je etwas vom Christenthum zu lernen. Denn die Religion des grossen Basedow ist auch die unsrige. Du weißt es ja, daß viele unsrer Rabbinen das wesentliche unsrer Religion eben darinnen

innen setzen, was er gebeut, in seinen Philanthropinen die junge Christen zu lehren. Unser grosser, gelehrte, hocherleuchtete Rabbiner, Rabbi Joseph Albo, hat in seinem Sepher Ikkarim, den ganzen jüdischen Glauben in diesen drey Hauptartikeln verfasset und beschrieben: Es ist ein einiger Gott: sein vom Himmel herabgekommenes Gesetz muß man halten: Es sind Belohnungen und Bestrafungen nach dem Tode. Siehet denn diese unsre Religion derjenigen, die in den Philanthropinen der Christen gelehret wird, nicht so ähnlich wie ein Ey dem andern? Der ganze Unterschied wird etwa noch darinnen bestehen, daß wir die Vorhaut unsers Fleisches an allem was männlich ist, ferner beschneiden werden, und das darum, weil uns unsre Rabbinen lehren, daß unser Vater Abraham vor der grossen Pforte der Höllen sitze und alle diejenige genau betrachte, die durch dieselbe zur Hölle wandern sollen. Da kennt er nun seinen Saamen an der Beschneidung der Vorhaut ihres Fleisches, und befreyet sie, daß sie nicht zur Höllen fahren. Also müssen wir noch bis auf den heutigen Tag die Vorhaut unseres Fleisches beschneiden. Die heterodoxe Christen mögens nun thun oder lassen, sie thuns auf ihre Gefahr. Vater Abraham ist nicht Schuld daran, wenn sie als unbeschnittene zur Hölle verstossen werden, weil er sie nicht erkennen mag. Da es nun helle und klar ist,

daß

daß wir in den vornehmsten Religions-Punkten, mit der Sekte der Heterodoxen überein kommen, so werdens, wie ich hoffe, unsre Rabbinen eben sowohl erlauben, daß unsre Kinder ihre Philanthropinen besuchen dürfen, als uns, in ihren Synagogen uns einzufinden, wenn ihre Priester und Kohenim ihre moralische Reden und Vermahnungen an das Volk halten. Denn beydes ist gut und nützlich vor uns und unsre Kinder, ohne uns der Gefahr auszusetzen, etwas von den verhaßten und thörichten Lehren des Christenthums zu hören. Ich werde dir bald wieder schreiben. Der Gott Abrahams sey mit dir. Den 12ten Tag des Mondes Schebat des Jahres 5536.

Abraham Ben Zodok.

VI. Brief.

Zürne nicht, beßter Jekoff, daß ich so lange nicht geschrieben, und daß, wie du mir sagest, unsre Rabbinen und Aeltesten ungeduldig auf Briefe gewartet haben. Der Handel gienge allzustark und gut, als daß ich hätte sollen Zeit gewinnen können, von dem Religionswesen der Christen ferner also fort zu schreiben, wie ich angefangen. Ich bitte dich, du wollest mich deßwegen bey unsern Rabbinen und Aeltesten entschuldigen, sie demüthig bitten, daß sie mirs verzeihen und ferner fortfahren mich zu segnen.

So

So will ich auch fortfahren vor sie zu beten, daß ihre Leuchte in Israel nie verlösche, und daß sie lange in dem Lande leben mögen, darinnen Milch und Honig fleußt, und daß sie lange unter dem Schatten ihrer Weinstöcke und Feigenbäume in Ruhe und Friede leben, und das Fette des Landes essen mögen. Aber itzt, da ich wieder Zeit gewonnen habe zu schreiben, will ich fortfahren dir zu schreiben, wie es mit der Sache des Christenthums von Tag zu Tag gehe und immerdar mehr abnehme.

Wenn die Diener und Priester einer Religion, es seye vor eine was es wolle, in grosser und allgemeiner Verachtung stehen, dann ists ein gewisses Zeichen, daß die Religion ebenfals verachtet werde und daß sie ihrem Umsturze nahe seye. Das ist gewißlich wahr. Darum weil wir Juden unsre Religion ehren, ehren wir auch unsre Rabbinen und Kohenim über alles. Bey den Christen ists in den Tagen, darinnen wir leben, ganz anders. Zwar ich weiß noch wohl die Zeit, da es ebenfals unter ihnen gar anders ware. Sie ehrten ihre Priester eben so hoch, wie wir die unsrigen. Sie waren die angesehenste in dem Volke und man glaubte heilig dem Worte, das aus ihrem Munde gienge. Geehrt, angesehen und hoch erhaben waren sie bey Grossen und Geringen. Aber da ware auch noch ihre Religion im Ansehen, und wer sie antastete, der

tastete ihren Augapfel an. Das ärgerte mich nun oft nicht wenig, wenn ich ihre Priester in ihren Priesterkleidern, Mantel, Chorröcken, Meßgewanden und Kragen, das ist verdollmetschet, in ihren Kethoneth, Ephod und Koschen einhergehen, schwänzeln und männiglich Ehre und Respect ihnen erzeigen sahe. Aber itzt ist es gar anders mit ihnen worden. Ihr Nahme ist stinkend geworden unter den Christen. Sie sind nun eben so verachtet und gehasset, als sie vorher angesehen und geehret waren. Das lasse ich sie redlich entgelten, so viel ich kann und mag. Denn sehe ich einen ihrer orthodoxen Priester, so glaube ich, in ihm den größten Schurken und Dummkopf, den niederträchtigsten und verachtungswürdigsten Mann zu sehen, und mache hundertfältigen Rebbes an ihnen, wenns nur halb möglich ist. Wie sollten auch Leute ein Quentlein gesunden schlichten Menschenverstandes haben können, die weiter nichts gelernet, als von der Dreyeinigkeit, von den beyden Naturen ihres Meßias, von dem allein seligmachenden Glauben an ihn, seinem Verdienst, Versöhnung und Genugthuung zu schwatzen? Alles Dinge, davon uns Juden die Ohren gellen müssen, wenn wir es nur von weitem hören. Da lobe ich mir ihre heterodoxe Priester. Das sind doch Männer, die eine Religion predigen, die dem denkenden Geist ehrwürdig ist, weil sie selbsten den gesun-

den, schlichten Menschenverstand Centnerweise haben, den ihre Gegner kaum Unzenweise, in ihren dicken ausgemästeten Köpfen zu führen pflegen. Deßwegen machen sie nun Büchlein auf die orthodoxe Priester und stellen sie den Christen zum Schauspiel und Gelächter dar, und die Christen sperren ihr Maul auf wider sie, pfeifen sie an, blöcken die Zähne, verhöhnen und verlachen sie, so daß, wenn sie noch einige Schaam hätten, so würden sie sich irgend in einem Winkel der Erden verstecken und sich nimmer sehen lassen. Denn sie reden nicht anders von ihnen, als unter den Nahmen der Bonzen, Fakirs, Derwische, Imans und Talapoinen, das ist der Priester derjenigen Völker, die vor Götzen niederfallen, ihnen opfern und sie anbeten. So gar tief sind die arme Priester von ihrer Höhe herabgesunken, bis in die unterste Hölle, und nun ein verachteter, geringer, elender Haufe, die man gerne zum Lande hinaus jagte, wenns nur gleich gehen wollte, denn das Pöbelvolk hängt ihnen noch an. Doch wird die Verachtung immer grösser und verbreitet sich, von den Pallästen der Mächtigen im Volke, bis zu den Hütten der Geringen. Wer den Nahmen eines klugen, witzigen, tiefdenkenden, sonderlich launichten Kopfes erjagen will, der macht ein Büchlein, oder schreibt Romanen und Satyren gegen die Priester und Leviten und machts künstlich, bund und kraus, um den Wächtern

Zions Hohn zu sprechen. Und denn ist er flugs ein witziger Kopf, starker, selbst denkender Geist und seines Nahmens Ruhm erschallet an allen Orten und Enden.

Ich will dir aus vielen nur von einem dieser Büchlein, die ich so gerne lese, schreiben. Es ist ein sonderbares Büchlein. Der grosse, weltberühmte Bücherkrämer in Berlin, Friedrich Nicolai, unter der Stechbahn, hats gemacht. Dem hat die Natur vielen, grossen, feinen Witz und gesunden, schlichten Menschenverstand ohne Maaß geschenket. Darum hat er auch dieses Büchlein gegen die orthodoxen Priester gemacht, das zumalen lustig zu lesen und voller Schnurren ist, und von der sonderbaren Weisheit zeuget, die in dem Manne, Friedrich Nicolai wohnet. Thümmel fings an und lehrte zuerst das Volk der Christen, den tummen Dorfpriester höhnisch verlachen, der ein Hurenweib nahm. Aber der Mann Nicolai vollendets, denn seine Weisheit ware grösser, höher und tiefer, denn die Weisheit Thümmels, und seine Nase geschneutzter, den Thümmels Nase, und hatte ein groß Maul, damit er Lästerworte redete gegen die Apocalypse und deren tumme Verehrer, die blinde, ohnhirnichte orthodoxen Priester. Er nennts, das Leben und die Meinungen des Herrn Magister Sebaldus Nothanker. Des Büchleins hat er so viele Stücke gemacht, als des Sandes am

 Meer.

Meer. Einige derselben hat er mit Bildergen gemacht, und einige ohne Bildergen. Die vertrödelt er nun in ganz Teutschland, und macht des Rebbes daran, der nicht zu zählen ist. Je ein Büchlein mit Bildergen vertrödelt er um zwey Seckel des Heiligthums, je einen Theil um zwey Seckel, die machen vier Seckel des Heiligthums, und je ein Büchlein ohne Bildergen um einen Seckel und vier Gera, jeden Theil um einen Seckel und vier Gera, die machen zweck Seckel und acht Gera. Ohne des zu gedenken, was ihme die Belials-Kinder, die böse, hungrige Bücher-Krämer haben nachdrucken lassen, die sich auch von Nicolais Witze nähren und von seiner grossen sonderbaren Weisheit, auch ihre Bäuche füllen wollen, und so das Büchlein zu viele Tausenden nachdrucken lassen und wohlfeiler vertrödeln, so daß des Getrödels mit dem Büchlein kein Ende ist, bis daß es auch die niedrigste im Volke gelesen haben. Wüßte ich nicht schon vorher, wie gar sehr das Ansehen der christlichen Religion gefallen ist, denn würde ich mich wundern müssen, daß es der witzige Nicolai so ungescheut thun darf. Warlich, bey uns Juden giengs nicht an, wenn er so seinen Witz über unsre Rabbinen und Kohenim auslassen wollte. Wir würden ihm öffentlich in unsren Synagogen vierzig Streiche weniger einen geben, das ist verdollmetschet, die Makkos an heimlichen

Orten

Orten und zwischen den Schultern, Nieren und Lenden schlagen lassen, daß ers wohl fühlen, seine Sünden bekennen und Busse thun sollte. Aber unter den Christen wirds vor eine sonderbare Weisheit gehalten, darob ich mich innig freue und dem Manne Nicolai, Glück zu! Glück zu! entgegen rufe. Das magst du daran erkennen, daß sie das Büchlein beynahe verschlingen und sich nicht satt daran lesen können, Vornehme und Pöbelvolk. Ich schicke dirs itzt mit, liebster Jekoff. Warum? Darum. Du sollts in unsre Sprache verdollmetschen lassen, damit es alle Israeliten samt ihren Kindern lesen können und daraus erkennen lernen, welche elende, schlechte, tumme, niedrige und zum Theil abscheuliche Leute, die orthodoxe Priester der Christen seyen. Sie und du und wir alle werden einen Greuel an ihnen haben, wenn wir die Geschichte des Superntend Stauzios, das ist verdollmetschet, des Obersten ihrer Kohenim, lesen werden. Sind die Obersten ihrer Kohenim so abscheuliche Männer, was wird man sich von dem Haufen ihrer geringen Priester und Leviten zu versprechen haben, und wie muß die Religion beschaffen seyn, die von dem Abschaum der Menschen gerediget wird. Willt du dich aber belustigen, wenns finster in deinem Kopf aussieht, und du wünschest gute Laune zu haben, dann lese das drollichte Zeug, das er von dem Dokter Puddewu-

stius, dem Ehren Makligius, Ehrn Pypsnovenius, Ehrn Snursnutenus und andern ehrwürdigen Männern von Pröbsten, Archidiakonen, und Diakonen schreibet, und denn wirst du aus vollem Halse lachen über die Tummheit, erbärmliche Unwissenheit und das alberne Wesen der Priester der Christen, und es glauben, daß sie die elendeste Schurken sind, die je auf Gottes Erdboden vom Lichte der Sonnen sind beschienen worden. Doch wie gesagt, ich schicke dir das Büchlein, daß du es lesest und daß es in hebräischer Sprache von allen Juden gelesen werde, damit es eine allgemeine Freude in Israel werde, daß sie durch Friedrich Nicolai sichere Kundschaft erhalten, welch erbärmliche, elende, verächtliche Leute die Wächter Zions, wie sie ihre Priester nennen, seyen, daß aber auch ganz Israel den Gott seiner Väter preise, der ihme weise, fromme, gelehrte und erleuchtete Männer zu Rabbinen und Kohenim gegeben hat. Sie sollen ihn desto mehr preisen und ihre Priester zwiefältig ehren und sollen sagen: **Gelobet seyst du, Adon Olam, HErr der Welt,** der du deinem auserwählten Volke, das nach deinem Namen genennet wird, solche kluge, weise, heilige Leute und Männer nach deinem Herzen, zu Vätern, Rabbinen und Kohenim gegeben hast. So thust du keinem andern Volke und auch nicht dem Volke der Christen. Dem hast du Schur-

ken,

ken, Schaafsköpfe, elende und abscheuliche Männer, in deinem Zorne zu Kohenim und Priestern gegeben, uns aber nicht also, und beweisest dadurch, daß dein Bund mit unsern Vätern, Abraham, Isaak und Jakob gemacht, so lange bestehen werde, als Sonne, Mond und Sterne, und alle Heere des Himmels leuchten und geben Tag und Nacht zu seiner Zeit.

Wenn ihr denn nun sitzet und leset in dem Büchlein, sollt ihr laut euren Kindern vorlesen, wie wir Juden in Teutschland schon thun, damit eure Kinder von Jugend auf lernen die orthodoxe Priester verlachen, verhöhnen, und als einen Greuel halten. Alsdenn wird keiner aus dem Saamen Abrahams mehr Gefahr laufen, ein Abtrünniger, ein Meschumad, zu werden. Denn wie sollten sie das können, wenn sies von Kindesbeinen an lernen, daß die Priester der Christen ein niederträchtiges, schlechtes, tummes, verachtetes Häuflein seye, und es muß ja wahr seyn, weils die Christen und ihre Rabbinen selbst lehren und ganze Bücher davon schreiben. Wollten sies wagen, unsre Kinder in ihrer Religion zu unterrichten, werden diese denken und sprechen: Hebt euch von uns, ihr seyd Schurken, Schaafsköpfe, elende, verächtliche Leute, was sollt ihr uns lehren können, was Gut oder Böse, was Links oder Rechts seye. Aus dem allen kannst du leicht verstehen lernen, wie verachtet das Christenthum

selbst

selbst seye, und wie wir, oder doch unsre Kinder nach uns, es gewiß erleben werden, daß dessen Nahme, wenigstens in dem Lande der Protestanten, nicht mehr gehöret werde. Denn muß nicht zuletzt auch das Pöbelvolk anfangen, eine Religion zu verachten, deren Priester es nun nach und nach lernet verlachen, vor einen Spott halten, und als die tummste unter den Menschen-Kindern anzusehen? Darauf baue ich viele, sehr viele und grosse Hofnung wegen des baldigen Umsturzes der Religion der Christen.

Nun will ich bald in ein ander Land ziehen, da sie sich Christ-katholische Leute nennen, und auch da forschen, wie es um die Sache der Religion stehe, und was ich erforschet, schreibe ich dir. Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs segne sein heiliges Volk, und auch deinen und meinen Ausgang und Eingang und gebe ferner Gnade zu meiner Reise. Den 20. Tag des Mondes Adar, des Jahres 5536.

Abraham Ben Zodok.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Teuthorn, Heinrich Ernst,

Briefe eines reisenden Juden über den gegenwärtigen Zustand des Religionswesens unter den Protestanten

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1777

Polem. 388 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10772705-0
VD18 14410885